

Zwischen 15 + 18 rund um die Kirche

Studienarbeit

im Rahmen des Fortbildungsurlaubes

Heinz Wilhelm

Beauftragter für Gemeinde-Jugendarbeit

Broteggstrasse 26
8500 Frauenfeld
052 721 74 08
heinz.wilhelm@mhs.ch

5. April 2007



Version 2.0

Inhalt

Zum Geleit

1.	Einleitung	5
1.1	Auslöser	5
1.1.1	Beobachtungen	5
1.1.2	Urlaub	5
1.2	Motivation	5
1.3	Warum überhaupt kirchliches Engagement für Jugendliche?.....	7
1.3.1	Gesellschaftliche Argumente	7
1.3.2	Kirchliche Argumente	7
1.3.3	Pädagogische Argumente.....	7
1.3.4	Theologische Argumente	8
2.	Vorgehen und Ziel	9
2.1	Übersicht über die aktuelle Situation	9
2.2	Bündelung eigener Erfahrungen	9
2.3	Handlungsmöglichkeiten aufzeigen	9
3.	Die aktuelle Situation	10
3.1	Umfeld der Zielgruppe	10
3.2	Lebenswelten.....	11
3.2.1	Freizeit	11
3.2.2	Schule / Beruf	12
3.2.3	Familie	14
3.2.4	Persönliche Entwicklung.....	15
3.3	Stimmen zum Erleben von Jugendlichen.....	18
3.3.1	Einzelstimmen	18
3.3.2	Gruppenmeinungen	19
3.4	Umfrageergebnisse	20
3.4.1	Kantonalkirchliche Umfrage SG.....	20
3.4.2	Studien zur religiösen Orientierung junger Menschen	24
a)	Religiöse Orientierungen westdeutscher Jugendlicher	24
b)	Religion und Werte	26
c)	Religionslandschaft in der Schweiz	26
3.4.3	Umfrage bei den Evangelischen Kirchgemeinden des Kantons Thurgau.....	28
4.	Situation in den kantonalen Kirchgemeinden	29
4.1	Die Grössenverteilungen (gemäss Jahresbericht 2005).....	29
4.2	Umfrageergebnisse	31
4.2.1	Örtliche Angebote	31

4.2.2	Highlights und die Gründe dazu.....	33
4.2.3	Schwierigkeiten	36
4.2.4	Angebote nach der Konfirmation	37
4.2.5	Mitbewerber	38
4.2.6	Im Scheinwerferlicht: das spezielle Angebot	39
4.2.7	Der etwas andere Konfirmationsunterricht	40
5.	Schlussfolgerungen	42
5.1	Für Personen, die «Inhalte» vermitteln wollen.....	42
5.1.1	Angebot und Nachfrage oder Programm und Beziehungen	42
5.1.2	Was die Umfrage klar zeigt.....	42
5.1.3	Schlussfolgerungen	43
5.2	Für die Ortsgemeinde	43
5.2.1	Gedanken zur Mitarbeit in der Kirche	43
5.2.2	Freiwillige Mitarbeit	44
5.2.3	«Konsumenten» zur Mitarbeit gewinnen.....	45
5.2.4	Schlussfolgerungen	47
5.3	Für das Amt für Gemeinde-Jugendarbeit.....	48
5.3.1	Schlussfolgerungen	48
6.	Dank	49
7.	Anhang	50
7.1	95 Thesen	50
7.2	Fragebogen	53
7.3	Die KKJ-Plattform	56
7.3.1	Informationsfluss in der Kirchengemeinde.....	56
7.3.2	Informationsfluss im KKJ-Bereich verbessern	56
7.4	Literaturverzeichnis.....	57
7.5	Bildnachweis.....	58

Zum Geleit

Die vorliegende Arbeit wurde von unserem Beauftragten für Gemeinde-Jugendarbeit in der Zeit seines Studienurlaubs im Sommer 2006 erstellt. Sie stützt sich auf eine Umfrage, die Heinz Wilhelm als landeskirchlicher Beauftragter des Amtes für Gemeinde-Jugendarbeit bei Pfarrämtern und sozialdiakonisch Mitarbeitenden in den Kirchgemeinden durchgeführt hat. Durch die Befragung wurden 36 der 69 Kirchgemeinden erfasst. Neben den Ergebnissen der Umfrage hat Heinz Wilhelm Kenntnisse und Erfahrungen aus seiner 13-jährigen Tätigkeit im Amt für Gemeinde-Jugendarbeit berücksichtigt.

In der Auswertung hat er die Kirchgemeinden nach Grösse eingeteilt und für jede Grösse-kategorie eine oder zwei Kirchgemeinden als sogenannte «Referenzkirchgemeinden» bestimmt. Es handelt sich dabei um Kirchgemeinden, von denen andere mit gleicher Grösse beim Aufbau von Jugendarbeitsangeboten im Freizeitbereich profitieren könnten. Dieser Ansatz macht aus der Sicht des Kirchenrates Sinn. Er kann zu einem Ideenaustausch zwischen Kirchgemeinden mit ähnlicher Grösse und ähnlichen Möglichkeiten und Bedürfnissen führen.

Die landeskirchliche Verordnung und das Konzept «Kirche, Kind und Jugend» gehen davon aus, dass Angebote für Jugendliche im Freizeitbereich zum Grundangebot der kirchlichen Arbeit gehören. Das ist in den letzten zehn Jahren ein Ziel geblieben und wird es (wohl) auch in Zukunft bleiben. Dass in 47 von 69 Kirchgemeinden Angebote für Jugendliche im Freizeitbereich bestehen, ist erfreulich.

Die vorliegende Arbeit unseres zurücktretenden Beauftragten für Gemeinde-Jugendarbeit enthält neben Feststellungen zum aktuellen Angebot der evangelischen Jugendarbeit auch kritische Anmerkungen und Ideen für eine Weiterentwicklung der kirchlichen Angebote für die 15- bis 18-jährigen. Heinz Wilhelm vertritt dabei seine persönliche Sicht der Dinge. Der Kirchenrat versteht sie als Diskussionsanlass.

Wir danken Heinz Wilhelm für die vorliegende Studienarbeit und für die wertvolle Arbeit, die er im dynamischen Arbeitsbereich «kirchliche Freizeitangebote» für Jugendliche in den letzten 13 Jahren als Beauftragter des landeskirchlichen Amtes für Gemeinde-Jugendarbeit geleistet hat.

Frauenfeld, den 5. April 2007

Evangelischer Kirchenrat
des Kantons Thurgau

Der Präsident:


Pfr. Wilfried Bühner

Der Aktuar:


Ernst Ritzi

1. Einleitung

1.1 Auslöser

1.1.1 Beobachtungen

Mit schöner Regelmässigkeit erscheinen rund um die Konfirmationstermine herum in vielen Tages- und Wochenzeitungen bebilderte Berichte zu diesem persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Anlass. Es scheint, dass die 16-Jährigen und die Kirche immer wieder eine Berichtserstattung wert sind.

Jugendliche im Alter der Oberstufe fallen im Gottesdienstraum auf durch ihre Gruppenbildung (oft mit eigenem «Programm» während des Gottesdienstes), durch ihr einsames Eintreffen, Absitzen und Hinausgehen oder durch ihre totale Gottesdienstabstinenz.

Jugendliche zwischen 15 und 18 fallen auf durch eine grosse Begeisterungsfähigkeit und den schier unbegrenzten Glauben an die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Jugendliche im Alter zwischen 15 und 18 sind freiwillig kaum in konventionellen Gottesdiensten anzutreffen.

Gottesdienstteilnahmen, spirituelle Feiern, das Nachdenken über geistliche Themen sind für Jugendliche und junge Erwachsene keine Tabus, wenn sie im Rahmen ihrer Freunde, ihrer Gruppe und ihres Lebensstils stattfinden.

1.1.2 Urlaub

Die bevorzugte Möglichkeit, innerhalb meiner kantonalkirchlichen Anstellung während dreier Monate, verschiedene berufsbezogene Themen vertieft zu betrachten und darüber nachzudenken, gibt mir den Freiraum, genauer hinzusehen, wie die Situation von Jugendlichen zwischen 15 und 18 rund um die evangelischen Kirchen des Kantons Thurgau aussieht.

1.2 Motivation

Es fällt mir schwer zu akzeptieren, dass die überwiegende Anzahl von jungen Menschen nach ihrer Konfirmation die «Kirche» als Ort der Freundschaften, des Engagements und der geistlichen Orientierung verlassen – und dieser Exodus von den kirchlichen Verantwortlichen weitgehend schicksalhaft zur Kenntnis genommen wird.

Im persönlichen Kontakt mit jungen Menschen sehe und höre ich aber nicht eine flächendeckende grundsätzliche Abneigung gegen die Kirche. Die Abwendung basiert eher auf fehlenden Perspektiven für ein attraktives Engagement, manchmal auch auf Enttäuschungen über das fehlende Eingehen auf ihre wirklichen Fragen und Lebenssituationen und oft auf «antike» Formen der Sprache, Musik und Präsentation.

Innerhalb meiner Arbeit als kantonalkirchlicher Jugendbeauftragter habe ich in einigen evangelischen Thurgauer Kirchgemeinden Arbeitsformen und Angebote entdeckt, von denen ich finde, dass sie einer breiteren kirchlichen Öffentlichkeit bekannt sein müssten – als Beispiel, Anregung und Herausforderung.

Mit dem Sammeln von örtlichen Beispielen (mittels einer Umfrage), mit dem Zusammentragen von Aspekten und Ideen ausserhalb des Kantons und persönlichen Gesprächen und Besuchen bei Verantwortlichen von gelingenden Angeboten hoffe ich, den Verantwortlichen in den evangelischen Kirchenvorsteherschaften des Kantons Thurgau – und mir selber – Anregungen liefern zu können für die Arbeit mit und für die Altersgruppe zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt.

Dann habe ich im Laufe der vergangenen 12 Jahre als Jugendbeauftragter einige Texte selber verfasst und mit Berufskollegen entwickelt. In Broschüren, Büchern und im Internet habe ich vieles entdeckt, was meine eigenen Beobachtungen bestätigt. Einige dieser Entdeckungen bringen es aber inhaltlich und sprachlich besser auf den Punkt, als ich es selber vermag. Ich verwende darum ungeniert Texte, die nicht von mir stammen – dann aber immer mit einem klaren Quellenhinweis.

Die meisten Texte zur Situation junger Menschen sind von Erwachsenen geschrieben, darum ist das Zitat von Françoise Sagan bedeutsam: «Bevor man etwas über die Jugend liest, sollte man sich über das Alter des Autors informieren». Darum zu mir:

«Heinz Wilhelm (1952) arbeitet als Beauftragter für Gemeinde-Jugendarbeit der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau in Weinfelden. Er schläft gerne in Iglus und Zelten, hat Spass an der Pop- und Rockmusik, liebt seine Frau und seine beiden Töchter ('81 + '86) und paddelt gerne mit dem Schlauchcanadier. Er ärgert sich, dass die christliche Verkündigung auch bei jungen Menschen so ausschliesslich auf den Kopf reduziert wird.

Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit während 13 Jahren ehrenamtlicher und 18 Jahren hauptamtlicher Tätigkeit im CEVI und seit dem Sommer 1994 auf der kantonalkirchlichen Ebene. In beiden beruflichen Bereichen überörtlich arbeitend in Schulung, Entwicklung und Beratung.

Beruflicher Werdegang: mit Begeisterung und Überzeugung während einiger Jahre tätig als Konstruktionsschlosser. Dann Studium am Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau (damals Bibelschule Aarau) mit dem Abschluss als Gemeindegewerkschaftshelfer. Immer wieder und immer noch am Lernen im Stil von Hinschauen, Mitmachen, Selbermachen. Eher als Solist arbeitend, schätzt er die Ergänzung und Korrektur durch das Team.»¹

Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen in schriftlicher und mündlicher Form Anregung und Anstoss geben für das weitere Handeln des kantonalkirchlichen Amtes für Gemeinde-Jugendarbeit und der örtlichen Kirchgemeinden mit und für junge Menschen zwischen 15 und 18.

¹ Aus der Website des Amtes www.afgj.ch → Dienstleistungen → Beauftragter

1.3 Warum überhaupt kirchliches Engagement für Jugendliche?

1.3.1 Gesellschaftliche Argumente

Mit der Übergabe von Leitungsaufgaben und deren Ausübung werden Grundlagen und Kenntnisse erworben, welche die Persönlichkeit stärken und entwickeln und die Verbindlichkeit einüben.

Das Angebot einer Gruppe ermöglicht die Auseinandersetzung mit verschiedenen Standpunkten und stärkt damit das Selbstwertgefühl und die Fähigkeit zur Argumentation.

Kirchliche Gruppen und Angebote können durch ihr «nicht spezialisiertes», eher ganzheitliches Programm helfen, die Beziehungsdefizite der Gesellschaft auszugleichen.

Das Mitleben in einer Gruppe, in der die Jugendlichen nicht anonyme TeilnehmerInnen sind und gemeinsame Regeln und Ziele anerkennen, bildet eine Grundlage zur umfassenden Suchtprophylaxe.

Die Gruppe und der Kontakt mit Einzelnen ermöglicht die Ermutigung zur Entwicklung eigener (vielleicht auch nicht alltäglicher) Lebensperspektiven.

Die gemeinsamen Erlebnisse in einer Jugendgruppe schaffen Beziehungen, die sehr oft weit über das Alter und den Kreis der Gruppe hinausdauern. Daraus entstehende private Freundschaften und berufliche Kontakte sind nicht selten.

1.3.2 Kirchliche Argumente

Es ist eine Sache, die auf der Hand liegt: Jede Organisationsform ist bestrebt, Nachwuchs, neue Märkte und Konsumenten zu erreichen und zu gewinnen. Die Kirche ist nicht in allen Bereichen mit marktwirtschaftlichen Augen zu beurteilen – aber sie tut gut daran, diese Aspekte nicht aus den Augen zu verlieren.

Es entspricht dem Auftrag der Kirche, Kinder und Jugendliche auf ein Leben mit christlichen Werten vorzubereiten.

Kirche kann lernen und sich herausfordern lassen von der Kreativität, der Farbigkeit, den Geräuschen, den «Warum-Fragen» junger Menschen.

1.3.3 Pädagogische Argumente

Es entspricht den Erwartungen der Erziehenden, dass eine Institution oder Glaubensgemeinschaft vorhanden ist, die ethische, religiöse, eventuell auch christliche Werte vermittelt.

Eine Kleingruppe ermöglicht das Lernen von Rücksichtnahme, Zusammenarbeit, Konfliktfähigkeit und Kompromissbereitschaft. Die Kirche kann mit ihren ganzheitlichen,

thematischen, sinnorientierten Angeboten die bestehenden Gruppen im ausserschulischen Freizeitbereich ergänzen.

Das Zusammenleben mit Gleichaltrigen und Erwachsenen ausserhalb der Familie und der Schule fördert die Identifikation und Selbstfindung in der Auseinandersetzung mit fremden Ansichten und selbstgewählten Vorbildern/Leitfiguren/Autoritätspersonen.

Die freiwillig gewählte Gruppe dient während der Pubertät oft als Familienersatz, fast immer jedoch als willkommene Ergänzung und Fluchtpunkt.

1.3.4 Theologische Argumente

Die Vermittlung von christlich-ethischen Grundwerten auch an Jugendliche gehört zum Auftrag der christlichen Kirche/Gemeinde.

«Gehet hin in alle Welt und lehret sie ...» (Matthäus 28,19 z.B.)

Die biblischen Texte über vorbildhaftes Leben, Gemeinschaft von Gleichgesinnten und Kontakt über die Generationen hinweg schliessen Kinder und Jugendliche mit ein.

«... wenn unsere Väter es uns erzählten.» (Psalm 78,3 z.B.)

Jesus Christus zeigt persönlich grosses Interesse an Kindern.

«Lasset die Kinder zu mir kommen ...» (Markus 10,14 z.B.)

Spiritualität, gemeinsames Erleben von rituellen Formen und Formeln, christliches Feiern braucht die Gemeinschaft von Gleichgesinnten. In aller Regel braucht es dazu einen organisatorischen Rahmen (nicht aber immer einen institutionellen «Anbieter»).



2. Vorgehen und Ziel²

2.1 Übersicht über die aktuelle Situation

Mittels eines Fragebogens an je eine Person der örtlichen Kirchengemeinde will ich die aktuelle Situation statistisch erfassen.

2.2 Bündelung eigener Erfahrungen

Eigene Erfahrungen innerhalb des Cevi³, Beobachtungen als Jugendbeauftragter⁴ und als Mitglied einer grossen Kirchengemeinde⁵ und heranreifende Überlegungen und Gedanken will ich in schriftlicher Form verdichten, festhalten und nutzbar machen.

2.3 Handlungsmöglichkeiten aufzeigen

Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen in schriftlicher und mündlicher Form Anregung und Anschub geben für das weitere Handeln des kantonalkirchlichen Amtes für Gemeinde-Jugendarbeit und der örtlichen Kirchengemeinden mit und für junge Menschen zwischen 15 und 18⁶.

² Vorgehen und Ziel wurden als Erstes formuliert und während der Entstehung dieser Arbeit nicht verändert. Ob das Ziel erreicht wird, werden die möglichen Schlussfolgerungen in Kapitel 5 zeigen.

³ Der Verfasser war Mitglied in der Jungschar Frauenfeld des CEVI (damals CVJM) zwischen 1963 und 1970 und Abteilungsleiter dieser Ortsgruppe zwischen 1970 und 1984. Weitere Leitungsfunktionen hatte er zwischen 1984 und 1990 inne. Als hauptamtlicher Mitarbeiter (Jungscharsekretär und Regionalsekretär) der CEVI-Region Ostschweiz arbeitete er zwischen 1978 und 1994.

⁴ Seit dem 1.7.1994 arbeitet der Verfasser als Beauftragter der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau für Gemeinde-Jugendarbeit. www.afgj.ch

⁵ Die Kirchengemeinde Frauenfeld ist 2005 die fünftgrösste evangelische Kirchengemeinde in der Deutschen Schweiz. www.evangel-frauenfeld.ch

⁶ Das kantonalkirchliche Konzept «Kirche, Kind und Jugend» stellt klar die Forderung, dass in den örtlichen Kirchengemeinden für diese Altersgruppe neben dem Religions- und Konfirmationsunterricht auch gottesdienstliche Feiern und Angebote im Freizeitbereich bereitstehen müssen.

3. Die aktuelle Situation

3.1 Umfeld der Zielgruppe



In einem freien Brainstorming mit Jugendlichen⁷ wurden von ihnen die vier Bereiche Familie, Freizeit, Bildung und Entwicklung genannt, in denen sie sich bewegen. Im Wissen darum, dass wohl alle Menschen zeitlebens mit diesen Bereichen in Kontakt sind, ist es erstaunlich – und erschreckend – in welcher Dichte im fokussierten Lebensabschnitt die Anforderungen und Herausforderungen auf junge Menschen einwirken.

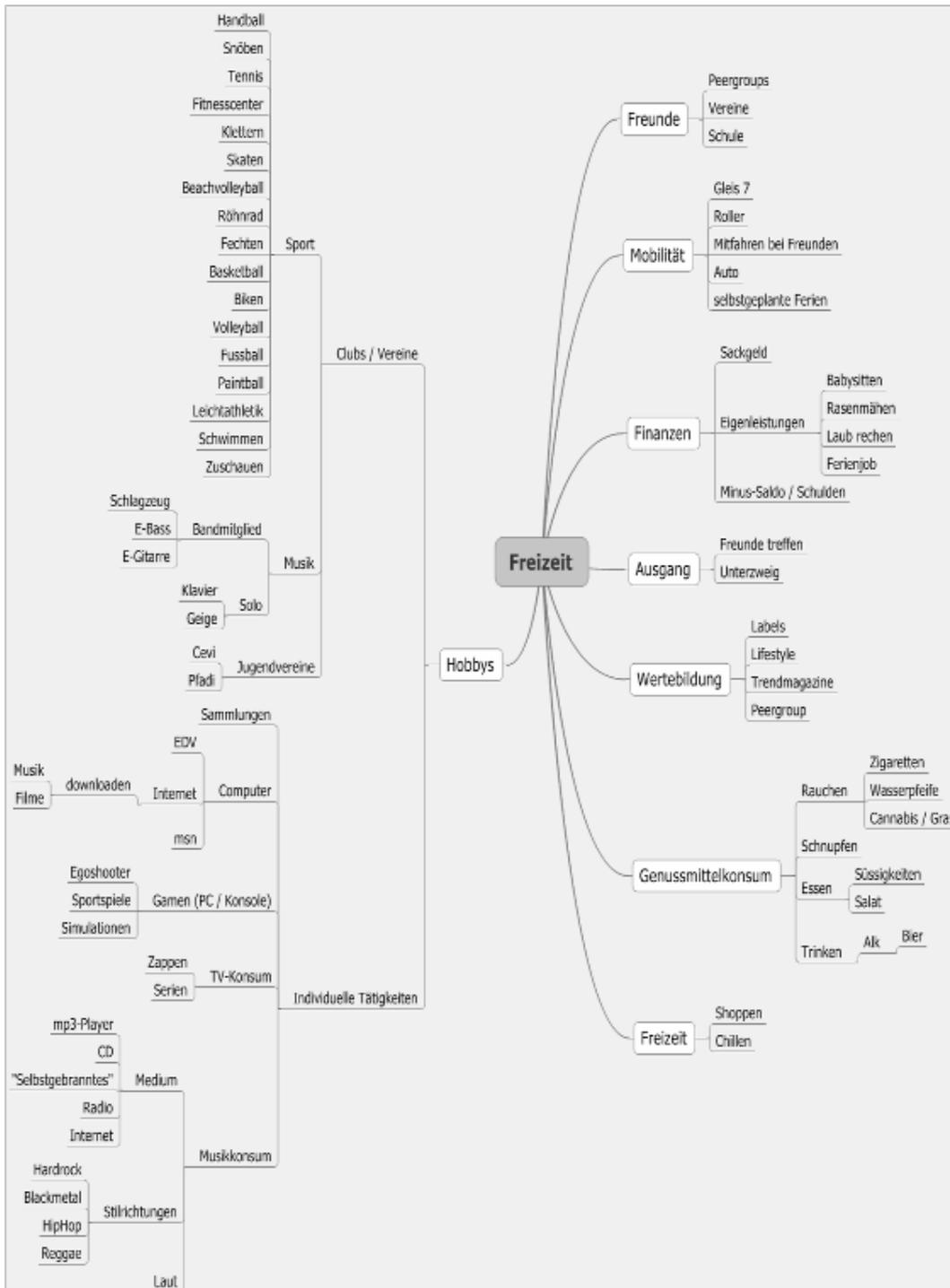


⁷ Konfirmanden und Konfirmandinnen aus zwei Klassen von Pfarrer Hansruedi Vetsch, Frauendorf, erweiterten mit ihrer Mithilfe die Zusammenstellung erheblich.

3.2 Lebenswelten

3.2.1 Freizeit

Freizeit ist wichtig – sehr wichtig. Auffallend sind die feinen Unterschiede zwischen den Definitionen für Ausgang und anderen Freizeittätigkeiten. Auch ist Biken und Velofahren nicht dasselbe – auch wenn für beides das gleiche Fahrrad verwendet wird. Ebenso liegen Freizeit und Chillen nicht eben nebeneinander.



Die aktuelle 15. Shell-Jugendstudie 2006⁸ sagt zu Freizeit und Gesundheit:

«Soziale Ungleichheiten haben sich auch ins Familienleben eingenistet und wirken von hier aus in die anderen jugendlichen Lebenswelten hinein. Auch der Freizeitbereich ist betroffen. Nach der inneren Ablösung von den Eltern ist er für Jugendliche einer der wichtigsten sozialen Räume für die Selbstfindung und die Festigung der eigenen Persönlichkeit. Die Gleichaltrigen spielen in vielen Fragen des alltäglichen Lebens oft eine größere Rolle als die eigenen Eltern. In pädagogischer Perspektive sind sie zu mächtigen «Miterziehern» der Jugendlichen geworden, zumal über sie auch der überwiegende Kontakt zur Medienwelt läuft.

Über Massenmedien, insbesondere Radio, Fernsehen und Internet, können sich Jugendliche heute manchmal virtuoser als ihre Eltern Informationen und Impulse für Freizeitgestaltung und damit für ihre Persönlichkeitsentwicklung holen. Das kann in Konkurrenz zu den Einflüssen des Elternhauses und der Schule stehen. Aber auch hier zeigt sich: Die soziale Herkunft gibt den Ausschlag für das gesamte Freizeitverhalten.

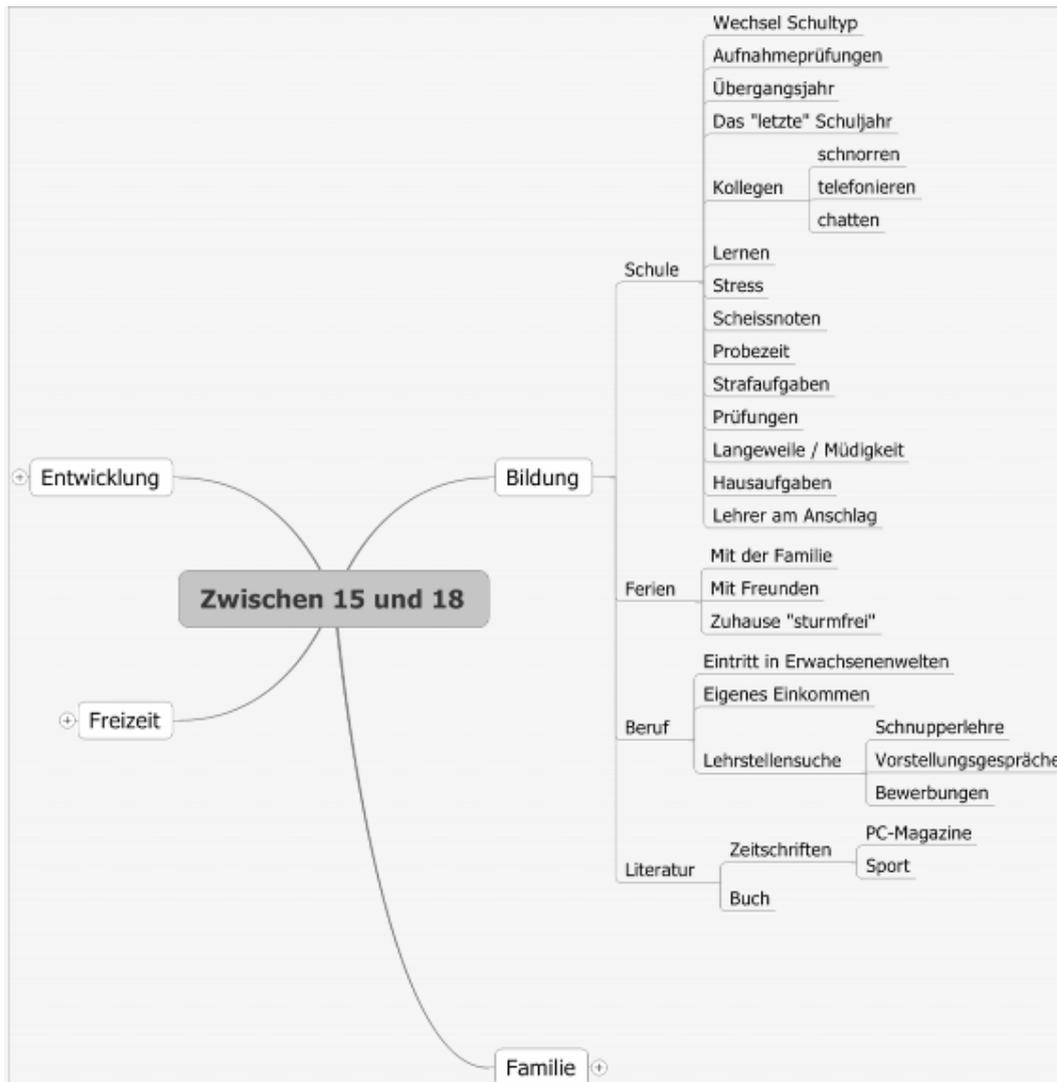
Sie sorgt bei den Jugendlichen aus gut situierten Familien meist für eine Verstärkung der Impulse aus dem Elternhaus. Jugendliche aus den oberen Sozialschichten beschäftigen sich in ihrer Freizeit besonders häufig mit Lesen, mit kreativen oder künstlerischen Aktivitäten und pflegen ihre sozialen Kontakte: wir haben diese Gruppe als «kreative Freizeitelite» bezeichnet. Bei den Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien hingegen hat das Abtauchen in die Gleichaltrigengruppe mit ihrer spezifischen Freizeitkultur eine andere Bedeutung. Insbesondere männliche Jugendliche aus der Unterschicht bilden die Gruppe der Technikfreaks, die ihre Freizeit vorrangig mit Computerspielen und Fernsehen verbringen. Verbindet sich dies mit einer Abwendung von Schule und Berufsausbildung, liegt ein riskantes Abrücken von gesellschaftlichen Konditionen vor.

Die Shell-Jugendstudie 2006 zeigt eindrucksvoll, wie auch das Gesundheitsverhalten nach sozialer Schicht der Jugendlichen variiert. So sind gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen wie ungesunde Ernährung (täglicher Konsum von Cola/Limonade: 46 % in der Unterschicht zu 12 % in der Oberschicht), mangelnde körperliche Bewegung (38 % zu 14 %) und regelmäßiges Zigarettenrauchen (37 % zu 15 %) unter Jugendlichen aus der Unterschicht weit häufiger verbreitet als in mittleren und oberen Sozialschichten. Durch eine Zunahme kultureller und sozialer Spannungsfelder, einer ständig wachsenden Zahl Jugendlicher, die von relativer Armut betroffen sind, und gleichzeitig hohen gesellschaftlichen Erwartungen an Leistung und Qualifikationen wächst der Druck auf Jugendliche. Es ist zu erwarten, dass sich drohende Arbeitslosigkeit, eingeschränkte Bildungschancen und schlechte Wohnverhältnisse weiterhin negativ auf die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten Jugendlicher auswirken werden.»

3.2.2 Schule / Beruf

Diese beiden Bereiche werden im fokussierten Altersbereich sehr zwiespältig erlebt. Gemeinsam ist beiden, dass die Anzahl belegter Stunden gross ist. Die Schule hat einen kaum zu stillenden Anspruch nach persönlicher Vertiefung des Stoffes und intensivem Nacharbeiten in den Stunden ausserhalb des Stundenplanes. Jugendliche im beruflichen Umfeld sind plötzlich von einer Vielzahl Erwachsener umgeben, hierarchisch zuunterst und berufsspezifisch unwissend.

⁸ www.shell-jugendstudie.de; 19.09.2006



Zur Schlüsselfrage Bildung schreibt die neue Shell-Jugendstudie:

«Jugendliche haben auf dem Weg ins Erwachsenenleben nicht nur Chancen, sondern sind auch mit dem Risiko konfrontiert, eventuell zu scheitern. So können Jugendliche, die die Schule ohne oder nur mit einem niedrigen Bildungsabschluss verlassen haben, keinesfalls damit rechnen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, geschweige denn einen Ausbildungsplatz ihrer Wahl. Dies kann entweder den Eintritt ins Erwerbsleben verzögern oder aber eine berufliche Laufbahn in gering qualifizierten Bereichen vorzeichnen. Auch Jugendliche mit einem Ausbildungsplatz können sich darauf nicht ausruhen, sondern stehen vor der Frage, ob sie von ihrem ausbildenden Betrieb übernommen werden oder nicht. 35 % der Auszubildenden sind sich an dieser Stelle nicht sicher, ob dies der Fall sein wird. Erst wenn dieser Schritt zu einer Festanstellung in einem qualifizierten Beruf gelingt, haben Jugendliche eine der wesentlichen Hürden auf dem erfolgreichen Weg ins Erwachsenenleben bewältigt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der geschlechtsspezifische Trend: Die jungen Frauen haben im Bereich der Schulbildung inzwischen die jungen Männer überholt und streben auch zukünftig häufiger höherwertige Bildungsabschlüsse an. Die «Bildungswelten» und die damit verbundenen persönlichen Chancen driften demnach weiter auseinander. Insgesamt sind sich die Jugendlichen der Verknüpfung zwischen ihrer persönlichen Bildung und den resultierenden Chancen sehr bewusst. So blicken Jugendliche an den Hauptschulen mit deutlich geringerem persönlichen Optimismus in die eigene Zukunft (38 % sind eher zuversichtlich) als ihre Altersgenossinnen und Altersgenossen an den Gymnasien (57 % sind eher zuversichtlich).

Schule und Beruf lösen in diesem Alter nicht unerheblichen Stress aus. Aber sie ermöglichen auch gute Gefühle von Bestätigung, Erfolg und Zufriedenheit – wenn «es läuft».

3.2.3 Familie

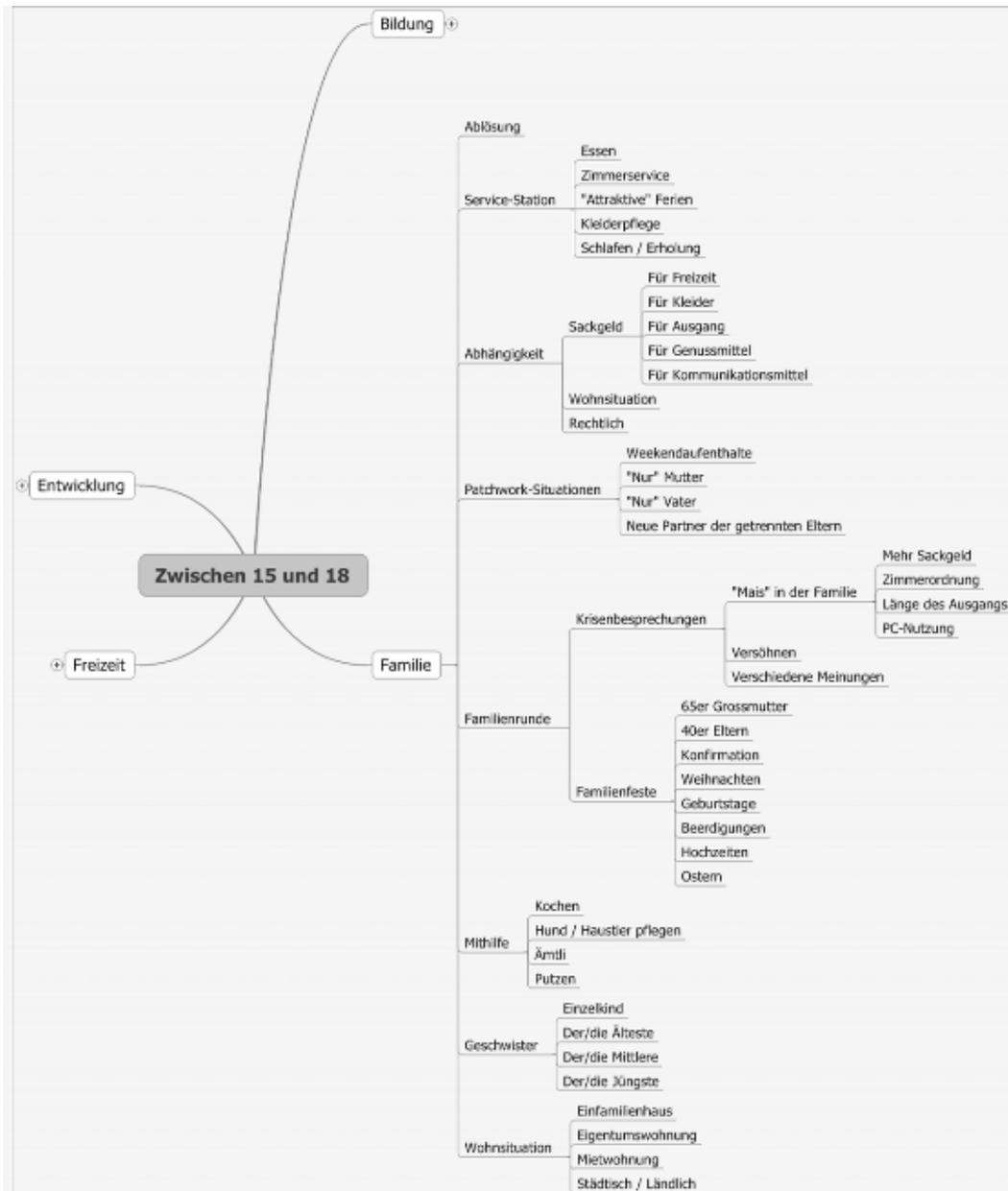
Die Familie wird von Jugendlichen in der Regel als angstfreier Raum bezeichnet. Sie fühlen sich sicher, zuhause – auch wenn die familiären Situationen nicht überall optimal sind. Die Abhängigkeit (finanziell, gesetzlich, versorgungsmässig) lässt ja auch keine anderen Möglichkeiten zu. Von den Jugendlichen selbst wird dennoch klar ausgedrückt, dass Familie manchmal – oder öfter – ganz schön stressig sein kann. Die genannten Themen sind nicht neu: Sackgeld, Ausgang, Zimmerordnung, Liebschaften.

Bemerkenswert ist die Beobachtung, dass Eltern immer weniger konkret Bescheid wissen über wichtige Lebensbereiche ihrer Jugendlichen: Umgang mit Geld (Schulden), Freundeskreis und besuchte Orte im Ausgang, Genussmittelkonsum und Sexualverhalten, verwendete digitale Kommunikationsmittel.

Zur Bedeutung der Familie sagt die 15. Shell-Studie:

«Jugendliche schreiben heute der Familie eine besonders hohe Bedeutung zu und bleiben lange in den Strukturen ihrer Herkunftsfamilie. So leben 73 % der Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren noch bei ihren Eltern. Auch bei den 22- bis 25-Jährigen sind es immerhin noch 34 %. Entgegen der These von der Auflösung von Ehe und Familie lässt sich bei den heutigen Jugendlichen eine starke Familienorientierung feststellen, die in den vergangenen vier Jahren sogar noch etwas angestiegen ist. 72 % der Jugendlichen sind der Meinung, dass man eine Familie braucht, um wirklich glücklich leben zu können (2002: 70 %). Angesichts der relativ schlechten Wirtschaftslage sind junge Männer und Frauen vielfältigen Anforderungen von Bildungsinstitutionen und Arbeitgebern ausgesetzt. Trotz aller Leistungsanstrengungen können sie keiner garantiert sicheren Zukunft entgegensehen. Der Rückhalt im privat-familiären Bereich ihrer Herkunftsfamilie bietet den Jugendlichen die Möglichkeit eines Spannungsausgleichs. Die Familie kann Sicherheit, sozialen Rückhalt und emotionale Unterstützung bringen. Die Mehrheit der Jugendlichen ist mit der Erziehung durch ihre Eltern zufrieden – 71 % der Jugendlichen würden ihre eigenen Kinder ungefähr so oder genau so erziehen – und hat ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern –, etwa 90 % kommen nach eigener Auskunft gut mit den Eltern zurecht (38 % kommen bestens miteinander aus und weitere 52 % kommen klar, auch wenn es gelegentlich Meinungsverschiedenheiten gibt). Auf ein schlechtes Verhältnis zu den Eltern verweisen nicht mehr als 9 % der Jugendlichen, wobei es sich hierbei überproportional häufig um Jugendliche aus unteren sozialen Schichten handelt.»



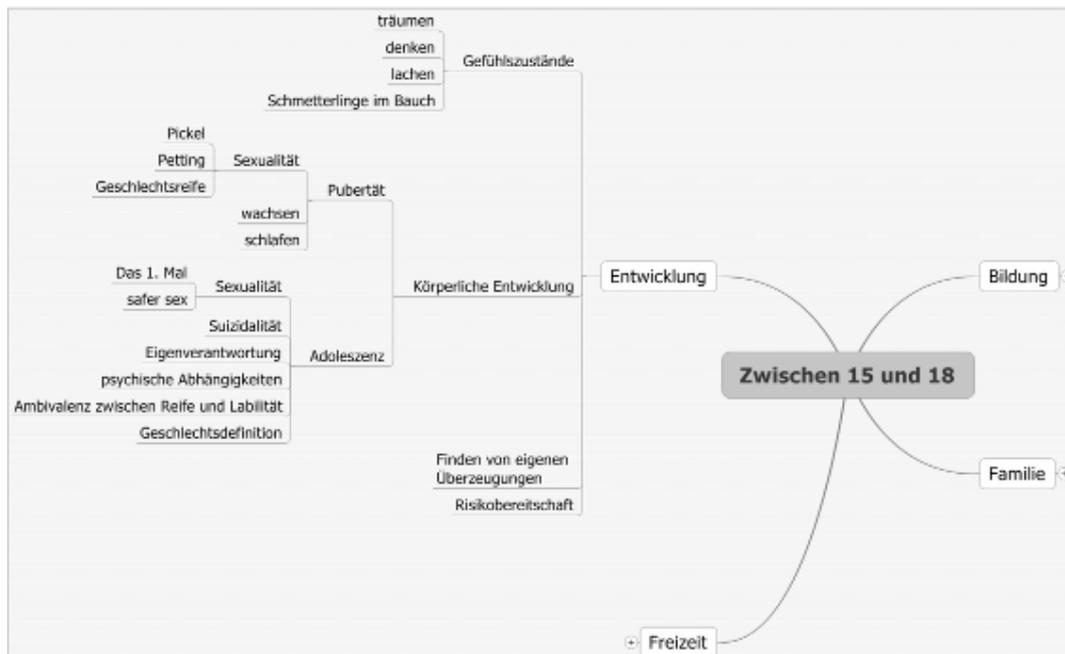


3.2.4 Persönliche Entwicklung

Dieser Bereich ist wirklich persönlich. Jugendliche kommunizieren darüber kaum mit Erwachsenen. Die persönlichen Fragen sind wie eh und je: Wie wirke ich? Wie kann ich einen Kontakt aufbauen? Wie finde ich meinen «Style»? Bevorzugte «Informationsquellen» sind die gleichgeschlechtlichen Freunde, Heftli⁹ und das Internet¹⁰.

⁹ Bravo; speziell Mädchen: joy, Jolie, young, GLAMOUR, Sugar

¹⁰ www.bravo.de, www.tschau.ch



Was in den Bereichen Freizeit, Bildung und Familie sichtbar wird und bei Erwachsenen oft Unverständnis und Kopfschütteln auslöst, wird klarer und «logischer» mit dem Wissen über den Standort der Zielgruppe innerhalb des entwicklungspsychologischen Lebensweges.

Garrison und Garrison¹¹ (1975) formulierten für das Alter der Adoleszenz¹² die folgenden Bedürfnisse:

1. Physiologische Bedürfnisse:
Es entsteht der Wunsch nach körperlicher und sexueller Betätigung, sowie der Wunsch nach Anerkennung der eigenen körperlichen Bedürfnisse.
2. Sicherheitsbedürfnis:
Die durch die körperliche und seelische Reifung bedingten Veränderungen akzentuieren den Wunsch nach Sicherheit. Letztere wird weniger innerhalb der Familie, sondern eher in der Gruppe von Gleichaltrigen gesucht.
3. Unabhängigkeitsbedürfnis:
Reifungsabläufe und gesellschaftliche Erwartungen lösen einen starken Druck nach Unabhängigkeit aus. Dieser wird durch den Zuwachs an kognitiven Möglichkeiten verstärkt und führt zu Auseinandersetzungen mit den Restriktionen und Erwartungen der Eltern.
4. Bedürfnis nach Zugehörigkeit (Liebesbedürfnis):
Die Abkehr vom Elternhaus, das Gefühl, nicht verstanden zu werden, der Unabhängigkeitsdrang, sowie die neuen kognitiven Möglichkeiten führen vielfach

¹¹ Garrison K.C. und Garrison J.R.; psychology of adolescence. 1975

¹² Adoleszenz, lat., Reifungsphase des Jugendalters, zwischen 10 – 20 (gemäss WHO)

zu einer Isolierung der Adoleszenten, was wiederum ein Bedürfnis nach Liebe und Zuneigung mobilisiert.

5. Leistungsbedürfnis (Leistungsmotivation):
Hierfür gibt es verschiedene Wurzeln: den Wunsch nach Erprobung der neuen kognitiven Fähigkeiten, die Erlernung von Achtung und Wertschätzung durch Leistung, den Versuch, das andere Geschlecht durch Leistung zu beeindrucken usw.
6. Bedürfnis nach Selbstverwirklichung und Ich-Entwicklung:
Die Motivation zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit findet man in der Adoleszenz in allen Kulturen. Sie ist oft verknüpft mit der Leistungsmotivation und mit dem Bedürfnis, anerkannt und akzeptiert zu werden. Verwirklichung und Ich-Entwicklung bedeuten, die eigenen Fähigkeiten zu realisieren und sie fortlaufend weiter zu entwickeln. Diese Motivation korreliert in hohem Maße mit der Entwicklung eines günstigen Selbstkonzeptes.

Weiter sagen die beiden Garrison:

«Typische emotionale Reaktionsmuster in der Pubertät und Adoleszenz sind Impulsivität und emotionale Instabilität, bedingt durch das Wahrnehmen neuer Gefühle, die aber noch keine adäquaten Ausdrucksformen und Bezugspunkte aufweisen. Jugendliche und Adoleszente neigen zum Experimentieren, zum Ausprobieren, sind risikofreudig und wollen Grenz- und Tiefenerfahrung, so genannte «peak-experiences» erleben. Sie lassen sich dabei durch Mitglieder ihrer Clique sehr leicht beeinflussen, wie der Drogenkonsum von Jugendlichen deutlich macht. Der Hang zum Ausprobieren, zum Erleben des Aussergewöhnlichen Noch-nie-Dagewesenen kommt gelegentlich einer Selbstinitiation gleich, wie dies auch bei Selbstverletzungen und Suizidversuchen der Fall sein kann (Klosinski 1979).

Im psychosozialen Moratorium zwischen der Geschlechtsreife und der finanziellen Eigenständigkeit entwickelt sich die Jugend- und Gegenkultur, die Alternativszene. Während es in traditionellen Gesellschaften (bei den so genannten Naturvölkern) in der Pubertät im Rahmen von Initiationsriten zur Integration in die Erwachsenenwelt kommt, durch äußerlich gesetzte, am Körper vorgenommene Zeichen und Verletzungen, möchten heute unsere Pubertierenden und Adoleszenten, dass man an ihrem Körper und an ihrem Äußeren die Distanz gegenüber der Erwachsenenwelt ablesen kann, soweit sie sich noch im Moratorium und in der Jugendkultur bewegen. Die Jugendlichen in unserer Gesellschaft stehen geradezu unter Zugzwang, in einer Jugendkultur leben zu müssen, in einer Art Dauer-Workshop, in dem man immer etwas Neues bringen muss, um «in» zu sein. Ziel ist es mitunter, vom individuellen Nobody zum auffällig uniformen Kleingruppenstar emporzusteigen, möglichst jedoch in einem Gruppengefühl aufzugehen und so gleichzeitig ganz anders und doch wie die anderen zu sein.»

3.3 Stimmen zum Erleben von Jugendlichen

3.3.1 Einzelstimmen

- ☒ «Der tödlichste Feind von Jugendlichen ist die Langeweile.»¹³
- ☒ «Weil ich dieses Jahr konfirmiert werden soll, musste ich achtmal in die Kirche. Und dazu gibt es nur eins zu sagen: Wenn du nicht vor dem Besuch depressiv warst, dann bist du es spätestens danach. Jedes dieser acht Mal wurde über Leiden, Schmerz, dunkle Täler oder Tod gesprochen. Ohne Scheiss, das ist wirklich wahr. Klar gibt es im Leben auch schwere Zeiten, aber irgendwann ist man doch auch mal glücklich oder so – glaube ich auf jeden Fall. Na ja, wenn ich erwachsen bin, trete ich sowieso aus der Kirche aus. Denn was hat man davon? Schlafen kann ich auch zu Hause und mir alles schlecht reden auch. Ausserdem spart man sich so die Kirchensteuer. Und dann erst der Gesang, das sollte man wirklich mal aufnehmen. Erstens hört es sich schrecklich an und zweitens muss man da so hoch singen. Das ist selbst für einen Eunuchen eine Herausforderung. Na ja, wem's gefällt. Aber offenbar gibt es viele, die meiner Meinung sind, die Kirche ist nämlich meistens fast leer.»¹⁴
- ☒ «Wir müssen etwas zusammen erleben, damit wir den Glauben teilen.»¹⁵
- ☒ «Eine meiner beeindruckendsten Erfahrungen aus der Zeit als Jugendgruppenmitglied war der «offene» Kühlschrank meines Gruppenleiters. Nicht, dass die Tür ständig offen stand. Der Grund: wenn wir bei ihm waren, war es an der Tagesordnung, dass man sich etwas herausnehmen durfte. Bei uns zuhause war das undenkbar. Die Küche und noch mehr der Kühlschrank war der geheiligte Raum meiner Mutter. Fremde hatten da nichts zu suchen. Mir wurde diese Erfahrung zum Bild von gelebtem Evangelium. Hier wurde Gastfreundschaft spürbar gelebt. Das Evangelium wurde an einer Stelle für mich lebendig. Wenn wir Männer also unsere heiligen Räume für die uns anvertrauten Jungs öffnen, dann wird etwas lebendig. Wenn die Jungen (nicht nur) bildlich gesprochen auch mal in unser Schlafzimmer schauen dürfen, dann ergeben sich lebensrelevante Themen ganz von alleine. Und sie nehmen sehr genau wahr, wie wir leben und wie das, was wir sagen, mit dem zusammenzubringen ist. Wer mit Jungen arbeitet, muss mit ihnen ein Stück weit Leben teilen, davon bin ich überzeugt.»¹⁶

¹³ Ulrich Parzany, CVJM-Generalsekretär Deutschland 1984 - 2005

¹⁴ Konfirmandin S.S, Jahrgang 1991, Kirchgemeinde E, Thurgau

¹⁵ Hermann Kölbel, CVJM Baden, Deutschland

¹⁶ Rainer Oberländer, Landesjugendreferent, Evangelischen Jugendwerk ejw Deutschland

3.3.2 Gruppenmeinungen

Wenn junge Menschen einen vorbereiteten Rahmen bekommen, um ihre Überlegungen, Meinungen und Erlebnisse zu formulieren und zusammenzufassen, entstehen aufrüttelnde und provokative Texte. Aktuell zwei aus den Jahren 2005 und 2006:

☒ 95 Thesen

In Essen, Deutschland, verfassten 70 Jugendliche¹⁷ während einer Woche die «95 Thesen zu Jugend und Kirche». Die Thesen wurden am 31. Oktober 2005 (Reformationstag) veröffentlicht.

Die ersten fünf Sätze drücken das grundsätzliche Anliegen aus. Die folgenden 90 Sätze¹⁸ formulieren konkrete Erwartungen der jungen Menschen an die Kirche.

1. Wir als Jugend fühlen uns als ein Teil der Kirche! Wir wünschen uns deswegen mehr Mitsprache und Gestaltungsmöglichkeiten.
2. Als Jugendliche fordern wir, in unseren Wünschen, Vorstellungen und Bedürfnissen ernst genommen zu werden.
3. Mit allen anderen Christinnen und Christen zusammen wollen wir unsere Kirche gestalten.
4. Das heisst, dass wir uns nicht als exklusive Jugendkirche abspalten wollen. Sondern wir sind ein grosser Teil und gerade als Jugendliche auch die Zukunft der Kirche.
5. Daher bitten wir euch, diese Thesen zu lesen. Wir wünschen uns einen partnerschaftlichen und kreativen Dialog. Unser Ziel ist es, gemeinsam mit euch am Gottes Reich zu bauen.

☒ JugendSynode2006

An der JugendSynode2006 der Reformierten Landeskirche Aargau wurden acht Anträge formuliert – davon drei, die sich an die örtlichen Kirchgemeinden richten:

1. Wir beantragen, dass bis in zwei Jahren in jeder Kirchgemeinde ein weiterführendes Angebot nach dem Konf-Unterricht besteht. Im Speziellen Jugendgruppen.
2. Jede Kirchgemeinde führt zweimal jährlich einen speziellen Sonntagsgottesdienst (in jugendgerechter Form) durch, in dem sich alle Alters- und Interessengruppen einbringen können. Das Ziel ist, dass sich daraus noch mehr Gottesdienstangebote entwickeln.
3. Wir beantragen, den Konfirmandenunterricht offen in der Themenwahl, flexibler in der Stundengestaltung und durch eigene Ideen-Einbringung von aktuellen Themen der Konfirmanden ansprechender zu gestalten – denn Jugendliche arbeiten schlechter ohne Motivation.

¹⁷ www.weigle-haus.de/95Thesen.pdf; 20.09.2006

¹⁸ Im Anhang unter 7.1

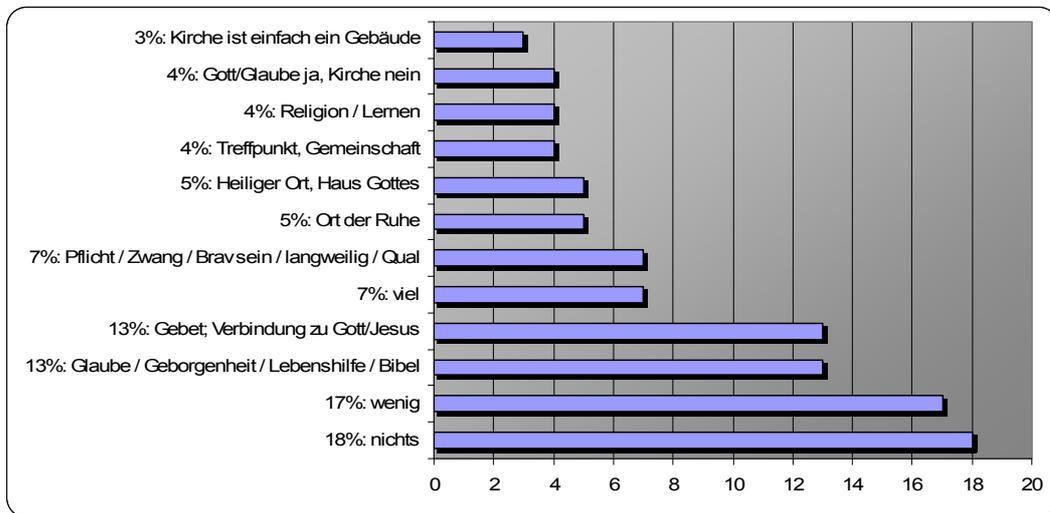


3.4 Umfrageergebnisse

3.4.1 Kantonalkirchliche Umfrage SG

Die Arbeitsstelle für Jugendfragen und Diakonie der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen hat im Jahre 2000 eine Umfrage durchgeführt. 775 ausgefüllte Bogen wurden ausgewertet¹⁹. Es wurden acht Fragen gestellt ohne Vorgaben von Beispielen oder Kästchen zum Ankreuzen.

Frage 1: Was bedeutet die Kirche für dich?

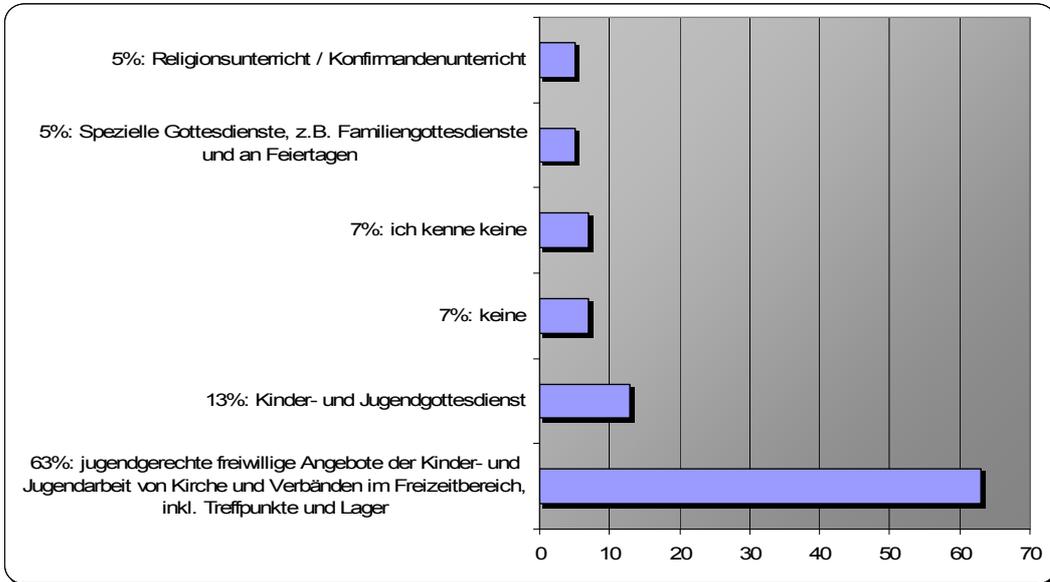


Bemerkenswert: Für 46 % der Befragten hat Kirche auch eine inhaltliche und qualitative Relevanz.

Kritische Rückfrage: Warum können 54 % der Befragten auch nach Jahren von Religionsunterricht und Kontakt mit der Institution Kirche keinen möglichen Gewinn (es bringt nützt) erkennen?

¹⁹ Die 775 Antwortebogen wurden von Menschen im Alter von 6 bis 57 Jahren ausgefüllt. Die geringe Anzahl der Antworten von über 20-Jährigen wurde in der Auswertung nicht berücksichtigt.

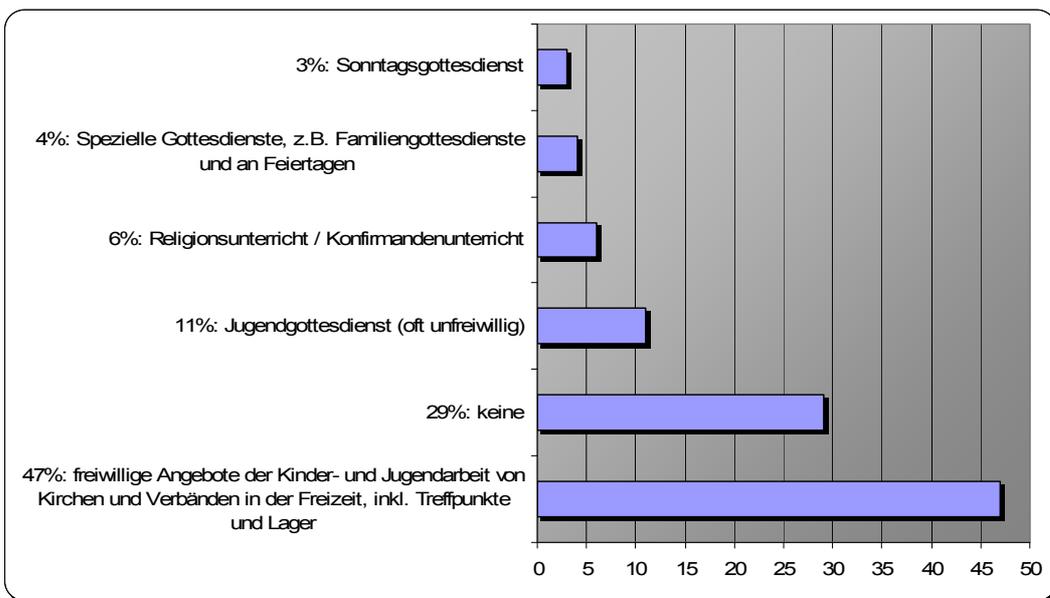
Frage 2: Welche kirchlichen Angebote kennst du?



Bemerkenswert: Christliche Angebote im Freizeitbereich werden stark mit Kirche verbunden, auch wenn sie nicht zwangsläufig von der Institution Kirche durchgeführt werden.

Kritische Rückfrage: Wie werden kirchliche Angebote beworben, dass 14 % der befragten Zielgruppe keine Kenntnisse davon haben?

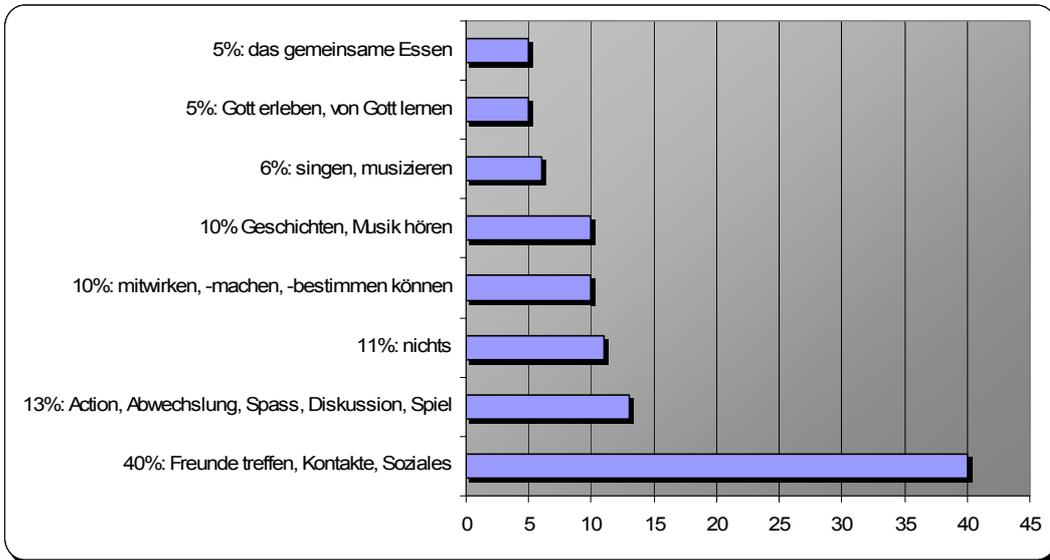
Frage 3: Welche Angebote besuchst du selber?



Bemerkenswert: Angebote im Freizeitbereich werden doppelt so viel besucht wie der gesamte Rest der Veranstaltungen.

Kritische Rückfrage: Wer ist von den kirchlichen Anbietern interessiert an den 29 %, welche kein Angebot besuchen?

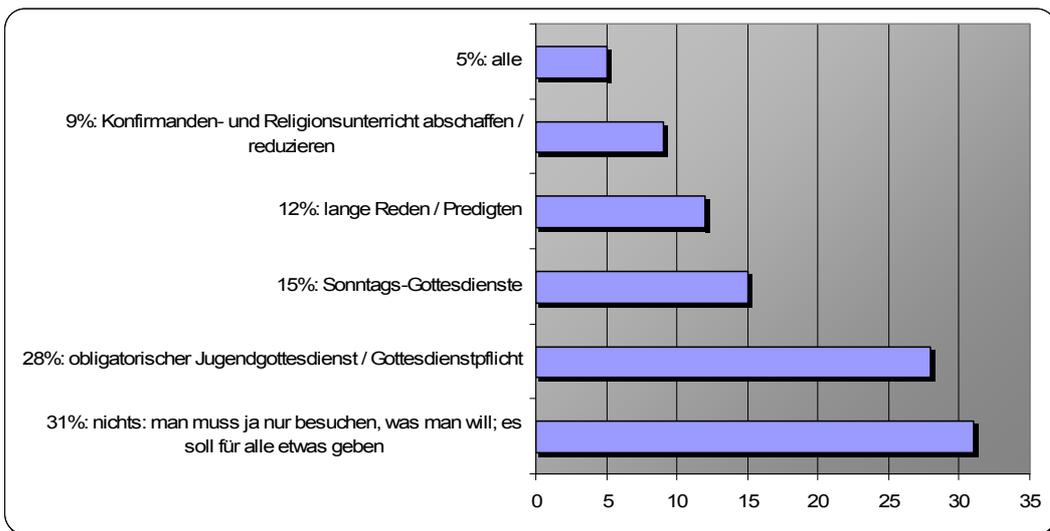
Frage 4: Was gefällt dir am besten bei den besuchten Angeboten?



Bemerkenswert: Über die Hälfte schätzen eine Methodenvielfalt und den direkten Kontakt.

Kritische Rückfrage: Gibt es Möglichkeiten, in den bestehenden Formen von Religionsunterricht, Gottesdienst und Konfirmationsunterricht die beiden meistgenannten Bereiche vermehrt einzubauen und zu leben?

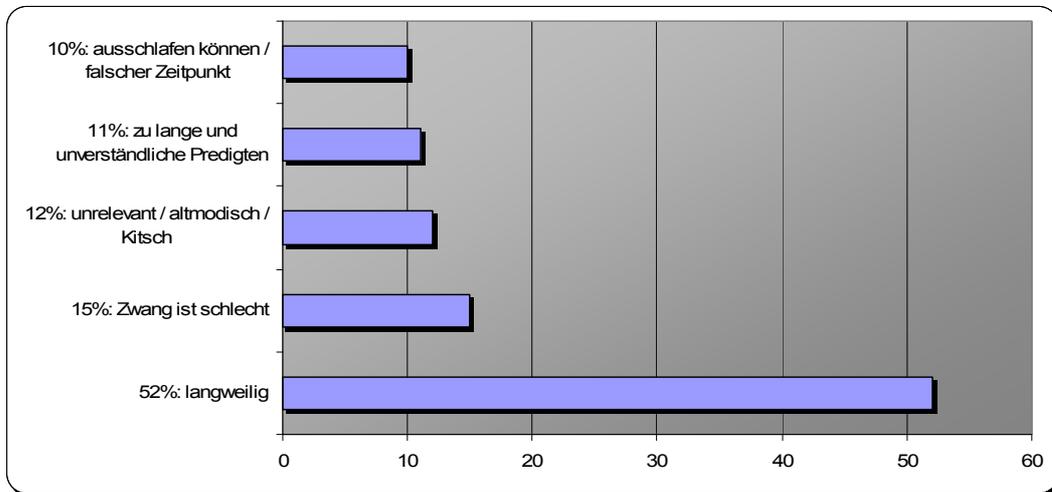
Frage 5: Welche kirchlichen Angebote/Anlässe sollte man abschaffen?



Bemerkenswert: 2/3 der Befragten wollen Angebote abschaffen, die obligatorisch, sitzend und wortorientiert sind.

Kritische Rückfrage: Könnte es sein, dass bei Durchführenden dieser Angebote sehr schnell und sehr intensiv eine methodische und didaktische Schulung nötig ist?

Frage 6: Wieso sollte man die genannten Angebote abschaffen?



Bemerkenswert: Langeweile in dieser Grössenordnung – eine niederschmetternde Beurteilung.

Kritische Rückfrage: Was und wie wird da vermittelt und versucht, an die Jugendlichen zu bringen? Sind die christlichen Inhalte wirklich irrelevant, unverständlich, langweilig?



3.4.2 Studien zur religiösen Orientierung junger Menschen

a) Religiöse Orientierungen westdeutscher Jugendlicher²⁰

Erosion des Glaubens, Kirchen im Sinkflug, Mitgliederschwund... solche Schlagzeilen sind bekannt, und vielfältige Erfahrungen legen es nahe, dass Themen wie Glaube und Kirche, Religion und Religiosität keinen besonders hohen Stellenwert besitzen. Zugleich scheint die Suche nach Sinn im Leben und Orientierung für das eigene Handeln nach wie vor von Bedeutung zu sein und es werden transzendente Fixpunkte gesucht, um mit diesen Fragen umzugehen.

Welche dieser nicht immer eindeutigen Erfahrungen verweisen auf einen größeren Zusammenhang von allgemeiner Bedeutung, und welche bleiben zufällige Ereignisse, die nur für sich selbst stehen?

Hans-Georg Ziebertz, Ulrich Riege und Boris Kalbheim von der Universität Würzburg zeigen in einer grösseren Studienarbeit auf der Basis empirischer Daten, welchen Stellenwert Religion, Glaube und Kirche für Jugendliche haben. Welche typischen Muster lassen sich in der religiösen Orientierung Jugendlicher unterscheiden? In welcher Häufigkeit kommen die einzelnen Muster vor? In welchen Zusammenhängen verhalten sich die Typen ähnlich und wann sind Differenzen erkennbar? Wie können die Befunde systematisch gedeutet werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen wird auf eine Untersuchung mit Elftklässlern (Alter 16-17 Jahre) aus unterfränkischen Gymnasien zurückgegriffen, die im Jahre 2002 durchgeführt wurde (Ziebertz/Kalbheim/Riegel 2003). Die Befunde lassen sich also nicht ohne Weiteres auf alle Jugendlichen verallgemeinern, denn die Lebens- und Berufschancen von Gymnasiasten unterscheiden sich zum Teil gravierend von denen anderer Schulabgänger und Unterfranken kann nicht die gesamtdeutsche Situation repräsentieren. Allerdings ergibt eine soeben in der Auswertung befindliche neue Untersuchung mit über 2000 Schülerinnen und Schülern aus dem gesamten Bundesgebiet nur vereinzelte Differenzen zwischen Nord-, West- und Süddeutschland, so dass das geographische Argument nur von relativer Bedeutung ist. Daher ist vor allem zu berücksichtigen, dass es sich bei den Befunden um Aussagen über Gymnasiasten handelt, also einer Gruppe, die potenziell Meinungsführerschaft in der Zukunft wahrnehmen wird.

Zusammengefasst sagen junge Menschen zu Kirche, Glaube und Religion:

- Religion ja
- Kirche nein
- Glauben «irgendwie» an «irgendjemanden» «irgendwo da oben»
- Gott ist «irgendwie ganz anders»
- Glaube ist «irgendwo» eine ganz persönliche Sache

²⁰ IRP-Impulse 3/2004. www.irp-freiburg.de

Im Weiteren ordnet die Studie junge Menschen verschiedenen Gruppen zu:

Kirchlich-christliche Jugendliche (16,7 %)

- Haben bereits religiöse Erfahrungen gemacht
- Denken über Religion nach
- Engagieren sich für soziale Zwecke
- Finden religiöse Vielfalt spannend und inspirierend
- Glauben, dass die Kirche Zukunft hat
- Lehnen religiöses Patchwork ab

Christlich-autonome Jugendliche (27,4 %)

- Wollen selbst entscheiden, was sie glauben können
- Ist Vertrauen in Gott wichtig
- Freuen sich über die Vielfalt in der modernen Welt
- Fragen sich, ob die Kirche eine Zukunft hat
- Suchen Gott vor allem im Guten des Menschen
- Unterscheiden zwischen ihrem Glauben und Kirche

Konventionell-religiöse Jugendliche (20,6 %)

- Orientieren sich an dem, was die anderen glauben
- Kennen keine eigenen religiösen Erfahrungen
- Halten es für nicht so wichtig, kirchlich zu sein
- Machen sich kaum Gedanken über Religion
- Sehen keinen besonderen Platz für Religion in ihrem Leben
- Feiern Taufe, Hochzeit, usw. in der Kirche

Autonom-religiöse Jugendliche (20 %)

- Basteln sich ihren Glauben selbst zusammen
- Suchen Gott in verschiedenen Religionen
- Sehen Glaube als eine Privatsache
- Meinen, die Kirche sei altmodisch
- Halten Religion für eine wichtige Orientierungshilfe
- Erinnern sich nicht an eigene religiöse Erfahrungen

Nicht-religiöse Jugendliche (15,3 %)

- Sehen keinen Platz für Gott in der Welt
- Sehen keinen Sinn in religiösen Ritualen
- Geben Religion keine Zukunft
- Richten ihr Leben nicht an Religion aus
- Finden es unwichtig, gläubig zu sein
- Akzeptieren, wenn andere an etwas glauben

b) Religion und Werte²¹

In der Öffentlichkeit wird gelegentlich behauptet, dass die Religionsferne der ostdeutschen Jugend, aber auch die religiöse Beliebigkeit vieler westdeutscher Jugendlicher dazu führe, dass das Wertesystem der Jugend immer instabiler und schwächer werde. In der Folge wird daher den Kirchen die Rolle zugeschrieben, hier gegenzusteuern. Die Shell Jugendstudie zeigt allerdings, dass diesem Versuch zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur geringe Chancen beschieden sind. Die Jugendlichen schreiben den Kirchen in wichtigen Lebensfragen nicht die entsprechende Kompetenz zu. Die aktuelle Studie zeigt jedoch darüber hinaus, dass das Wertesystem der Jugendlichen über die Zeit stabil und positiv ausgerichtet ist. Insbesondere der Fall der religionsfernen Jugendlichen zeigt, dass solche der Kirche am fernsten stehenden Jugendlichen ein Wertesystem haben, das sich kaum von dem der anderen Jugendlichen unterscheidet. Von einem »Werteverfall« kann also nicht die Rede sein. Die vertiefende Analyse zeigt, dass in dieser religionsfernen Gruppe die Institution der Familie und die Freundeskreise die Werte stützende Funktion übernehmen, die Religion und Kirche nicht mehr inne haben.

Sowohl beim Katholischen Weltjugendtag in Köln 2005 als auch beim Tod von Papst Johannes Paul II. waren Jugendliche aus aller Welt in den Medien äußerst präsent. Daher wird in der Öffentlichkeit gelegentlich über eine »Renaissance der Religion« bei Jugendlichen spekuliert. Die aktuelle Shell Jugendstudie zeigt allerdings, dass die meisten Jugendlichen in Deutschland nach wie vor eine nur mäßige Beziehung zu kirchlich-religiösen Glaubensvorgaben haben. Nur 30 Prozent glauben an einen persönlichen Gott, weitere 19 Prozent an eine unpersönliche höhere Macht. 28 Prozent der Jugendlichen stehen dagegen der Religion fern, der Rest (23 Prozent) ist sich in religiösen Dingen unsicher. Typisch für die heutige Jugend ist, dass sie zwar die Institution der Kirche grundsätzlich bejaht, gleichzeitig aber eine ausgeprägte Kirchenkritik äußert. 65 Prozent finden, die Kirche habe keine Antworten auf Fragen, die Jugendliche heute wirklich bewegen.

c) Religionslandschaft in der Schweiz²²

- Die Volkszählung bestätigt den Trend hin zu einer zunehmenden Anzahl von Glaubensgemeinschaften.
- Dieser Trend äussert sich sowohl im Auftreten neuer Gruppen (islamische Gemeinschaften) als auch in einer Aufsplitterung traditioneller Gruppen (Protestantismus).
- Die Pluralisierung der Glaubensgemeinschaften ist nicht überall in der Schweiz gleich ausgeprägt.

²¹ Shell-Jugendstudie 2006

²² Eine themenspezifische Auswertung der Eidgenössischen Volkszählung 2000

- Es besteht aber überall ein Trend zur schrittweisen Entkoppelung von Wohnort und Religionszugehörigkeit.
- Die schweizerische Religionslandschaft gleicht immer weniger einem Mosaik aus Kantonen, welche stark konfessionell gefärbt sind, wie dies in den ersten Volkszählungen im 19. Jahrhundert der Fall war. Heute ist ein Trend zur Deterritorialisierung der Glaubensgemeinschaften zu beobachten. Einzig noch die katholische Gemeinschaft verfügt in gewissen Kantonen über eine klare Mehrheit.
- Eine längerfristige Analyse der Ergebnisse der vier vergangenen Volkszählungen legt den Schluss nahe, dass die Hauptgründe für den Wandel der Religionslandschaft sozialer und nicht religiöser Art sind. Dass die Zahl der Gruppen ansteigt und sich die räumliche Verteilung verändert, ist im Wesentlichen eine Folge der Wanderungsphänomene, denen wiederum wirtschaftliche Motive (Arbeitsmarkt) und politische Entwicklungen (Asyl) zu Grunde liegen.

Zwei stark anwachsende Gruppen scheinen diesen allgemeinen Trend zu widerlegen: Der Aufschwung der evangelischen Gruppen und der Zeugen Jehovas scheint mit einem Wechsel der Glaubensgemeinschaft zusammenzuhängen. In beiden Fällen haben Mitglieder einer der Mehrheitskonfessionen ihrer Konfession den Rücken gekehrt, um sich einer Gruppe mit strengerer Ausrichtung bzw. mit einem klareren Bekenntnis zum Christentum anzuschliessen. In gewissen traditionell katholischen Kontexten (Tessin, Migration aus lateinischen Ländern) scheint die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas auf ein überdurchschnittliches Echo zu stossen, während sich die evangelischen Gemeinschaften eher in einem traditionell protestantischen Umfeld durchsetzen.

Mit einer längerfristigen Analyse konnten folgende wichtigen Veränderungen identifiziert werden:

- Die Verbindung mit einer Tradition oder einer Religionsgemeinschaft ist für die Mehrheit der Bevölkerung Bestandteil ihrer gesellschaftlichen und persönlichen Identität.
- Die Mehrheit der Wohnbevölkerung bekennt sich zum Katholizismus oder zum Protestantismus und führt damit das traditionelle gesellschaftliche und institutionelle Erbe fort.
- Die rückläufige Zugehörigkeit ist bei der protestantischen Kirche ausgeprägter als bei der römisch-katholischen.
- Der Anteil Personen, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören, ist markant gestiegen.
- Der religiöse Pluralisierungstrend setzt sich fort: Die neuen Gruppen, Gemeinschaften und religiösen Strömungen bilden zusätzliche religiöse Minderheiten.
- Paare bestehen mehrheitlich aus Personen derselben religiösen Gruppe. Der Anteil Paare, die konfessionell oder religiös gemischt sind oder bei denen ein Partner keiner Gemeinschaft angehört, wächst jedoch kontinuierlich.

Die erwähnten Veränderungen sind das Ergebnis des gesellschaftlichen Wandels und insbesondere der internen und externen Migrationsbewegungen – Faktoren, welche die Religionslandschaft verändern und in allen Landesteilen zu einer Pluralisierung beitragen, welche wiederum die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass es immer häufiger Paare mit Personen unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit gibt.

3.4.3 Umfrage bei den Evangelischen Kirchgemeinden des Kantons Thurgau

Der Fragebogen wurde am 28. Juni 2006 per Mail an die örtlichen Pfarrämter oder an die im Jugendbereich tätigen sozial-diakonischen Mitarbeiter verschickt. Zwei Monate später (14 Tage nach dem Rückgabedatum) lagen 12 Antworten vor. Die 57 Ausstehenden wurden am 28. August nochmals gebeten, ihre Angaben zur Verfügung zu stellen.

Der Fragebogen (→ Anhang 7.2.) ermöglichte die Eingabe direkt am Computer in die jeweils freigehaltenen Eingabefelder. Der Rückfluss der Daten lässt Tendenzen erkennen, jedoch keine repräsentativen Aussagen. Von den 69 Kirchgemeinden haben 36 geantwortet²³.

Trotz der begrenzten Datenmenge zeigen die erhaltenen Bogen interessante Situationen, die mich einerseits nachdenklich stimmen und andererseits zum Nachfragen motivierten. Nachdenklich stimmten die Feststellungen, dass

- einzelne Verantwortliche nicht Bescheid wissen über die Angebote in ihrer Gemeinde und/oder keine Kenntnisse haben über die Besucherzahlen.
- einzelne Pfarrpersonen die Besucherzahlen zum Teil zu 100% überbewerten.

Ergebnisse, Analysen, Schlussfolgerungen und Perspektiven werden in den folgenden Kapiteln ausgeführt.



²³ Über mögliche Gründe mache ich mir natürlich Gedanken, die aber nicht belegt sind. Von Anbeginn war mir aber klar, dass für die seriöse Beantwortung der Fragen zehn Minuten nicht ausreichen würden.

4. Situation in den kantonalen Kirchgemeinden

4.1 Die Grössenverteilungen (gemäss Jahresbericht 2005)

Die durchschnittliche Grösse einer evangelischen Kirchgemeinde im Kanton Thurgau liegt bei 1470 Personen (Kinder, Jugendliche, Stimmberechtigte).

Die Spannweite geht aber von 93 bis zu 9222 Mitglieder. Die grosse Verschiedenheit, welche in der nachstehenden Aufstellung sichtbar wird, bekräftigt nochmals die Richtigkeit, dass im Konzept «Kirche, Kind und Jugend» nicht eine fixe Form und Vorstellung formuliert wurde, sondern nur der allgemein gültige Rahmen.

Grosse Kirchgemeinden (6, total 32'503 Mitglieder)

Frauenfeld	9222	Weinfelden	4354
<i>Amriswil-Sommeri</i>	5311	Romanshorn-Salmsach	4259
<i>Kreuzlingen</i>	5254	<i>Arbon</i>	4103

Mittelgrosse Kirchgemeinden (6, total 17'194 Mitglieder)

Bischofszell-Hauptwil	3316	Sulgen	2801
<i>Münchwilen-Eschlikon</i>	3190	Gachnang	2675
<i>Aadorf-Aawangen</i>	3019	Egnach	2193

Mittlere Kirchgemeinden (24, total 34'081 Mitglieder)

Ermatingen	1965	<i>Affeltrangen</i>	1312
<i>Sirnach</i>	1923	Märstetten	1290
Tägerwilen-Gottlieben	1838	Müllheim	1263
Altnau	1782	<i>Burg</i>	1241
<i>Roggwil</i>	1765	Bussnang	1207
Wängi	1667	<i>Pfyn</i>	1168
Wigoltingen-Raperswilen	1653	<i>Sitterdorf-Zihlschlacht</i>	1157
Berg	1639	Erlen	1130
Steckborn	1566	Felben	1129
Scherzungen-Bottighofen	1454	<i>Matzingen</i>	1110
<i>Alterswilen-Hugelshofen</i>	1384	<i>Bürglen</i>	1062
Diessenhofen	1331	Schlatt	1045

Mittelkleine Kirchgemeinden (13, total 9'805 Mitglieder)

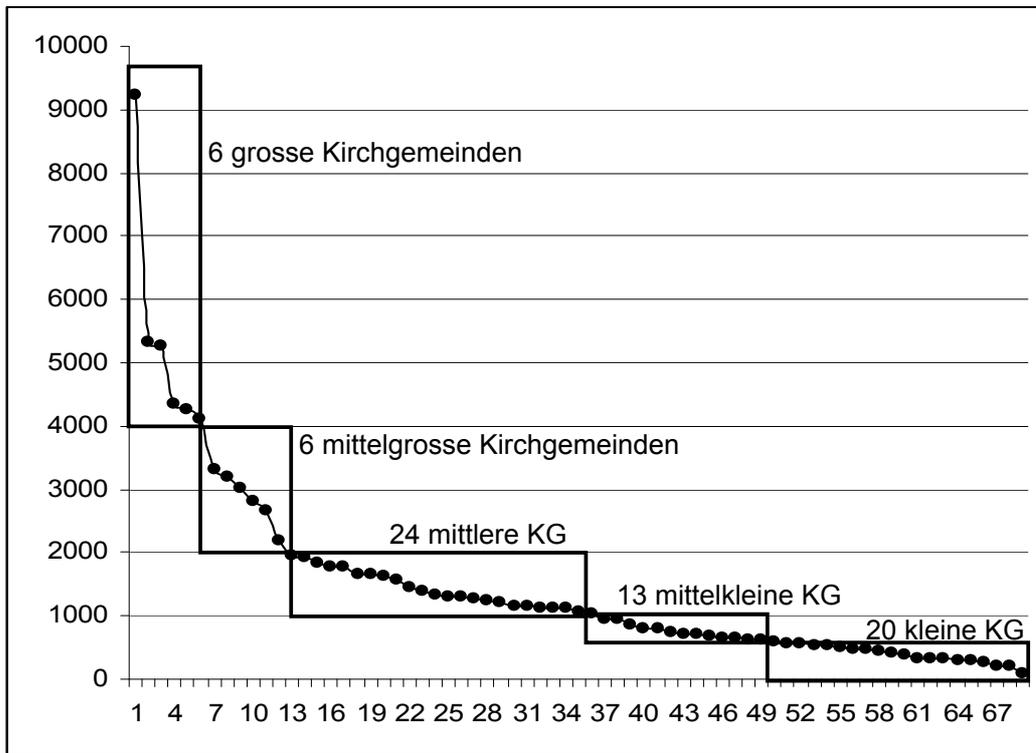
Neukirch an der Thur	960	<i>Neunforn</i>	719
<i>Bichelsee</i>	958	Weiningen	673
<i>Schönholzerswilen</i>	867	<i>Langrickenbach</i>	663
<i>Dussnang</i>	808	<i>Kesswil</i>	645
<i>Horn</i>	794	Uesslingen	631
<i>Uttwil</i>	741	Hüttwilen	622
<i>Güttingen</i>	724		

Kleine Kirchgemeinden (20, total 7'829 Mitglieder)

Stettfurt	590	<i>Nussbaumen</i>	396
<i>Basadingen</i>	562	Lustdorf	336
Thundorf-Kirchberg	560	<i>Wagenhausen</i>	319
Oberhofen	522	Braunau	315
<i>Märwil</i>	518	<i>Andwil</i>	305
Hüttlingen	510	<i>Mammern</i>	305
<i>Schlattingen</i>	477	<i>Leutmerken</i>	263
Lommis	469	<i>Wäldi</i>	217
<i>Lipperswil</i>	453	Illighausen	194
Berlingen	425	<i>Birwinken</i>	93

kursiv = keine Befragungsergebnisse vorhanden

fett= Referenzgemeinde. D.h.: da kann mit Hinschauen und Nachfragen für die eigene Gemeinde profitiert werden. Dieser Eindruck ergibt sich aus den folgenden Umfrageergebnissen innerhalb des Kapitels 4.



Es wird auf den Folgeseiten ersichtlich werden, dass in allen Grössengruppen Kirchgemeinden vorkommen, die für die Zielgruppe der 15 – 18 Jährigen mehr anbieten als das Minimalpensum der etablierten Angebote Religionsunterricht, Jugendgottesdienst, Konfirmationsunterricht. Gemäss der Verordnung «Kirche, Kind und Jugend» gehören auch Angebote im Freizeitbereich zum Grundangebot und müssten eigentlich zwingend angeboten und vorhanden sein. Über die Form und den zeitlichen Intervall sagt die Verordnung nichts Konkretes. Das ist gut so, sind doch die örtlichen Voraussetzungen sehr verschieden.

Ein Diskussionsthema innerhalb der Grössengruppen wäre auch die Frage, wie die Finanzen verteilt werden. Wie gross ist der jeweilige Anteil der Steuereinnahmen für Aufwendungen im Bereich der Katechetik, der Verkündigung, der Altersarbeit, der Kinder- und Jugendarbeit, der Diakonie, des Gemeindelebens, der Verwaltung, der Immobilien, der Löhne, der Familienangebote, etc.



4.2 Umfrageergebnisse

4.2.1 Örtliche Angebote²⁴

Die Zusammenstellung zeigt die örtlichen Angebote²⁵ für die Zielgruppe der 15 – 18 Jährigen.

	Jungschar	Teenager-Club	Offener Treffpunkt	Sportgruppe	Chor und Musik/Tanz	Jugendgruppe	Junge Erwachsene
Aadorf-Aawangen	-	-	-	-	-	x	x
<i>Affeltrangen</i> ²⁶	x	x	-	-	-	-	-
<i>Alterswilen-Hugelshofen</i>	x	x	-	-	-	-	-
Altnau	x	-	x	-	x	-	-
<i>Amriswil-Sommeri</i>	x	x	-	-	-	x	x
<i>Andwil</i>	-	-	-	-	-	-	-
<i>Arbon</i>	x	x	-	-	x	x	-
<i>Basadingen</i>	-	-	-	-	-	-	-
Berg	x	x	x	-	x	x	-
Berlingen	-	-	-	-	-	-	-
<i>Bichelsee</i>	x	-	-	-	-	-	-
<i>Birwinken</i>	-	-	-	-	-	-	-
Bischofszell-Hauptwil	x	x	-	-	-	x	-
Braunau	-	-	-	-	-	-	-
<i>Burg</i>	x	-	-	-	-	-	-
<i>Bürglen</i>	-	-	-	-	-	-	-
Bussnang	-	-	-	-	-	-	-
Diessenhofen	-	-	-	-	x	-	-
<i>Dussnang</i>	-	-	-	-	-	x	-
Erlen	x	-	-	-	-	-	-
Ermatingen	x	-	-	-	-	-	-
Felben	x	x	x	-	-	-	-

²⁴ Die zusätzlichen Angebote im Kinderbereich sind ersichtlich auf der Website vom Amt für Gemeinde-Jugendarbeit; www.afgj.ch → Angebote. Mit Ergänzungsmeldungen durch die Gemeinden kann die Liste aktuell gehalten werden.

²⁵ Eingeflossen sind die Ergebnisse der aktuellen Umfrage und die vorhandenen Kenntnisse bis 24.04.2006

²⁶ *kursiv* = Daten möglicherweise nicht aktuell, da keine Umfrage-Rückmeldung vorhanden.

	Jungschar	Teenager-Club	Offener Treffpunkt	Sportgruppe	Chor und Musik/Tanz	Jugendgruppe	Junge Erwachsene
Frauenfeld	x	x	x	.	x	x	x
Gachnang	x	x	x	.	.	.	.
Güttingen	x	.	.	.	.	.	.
Horn	.	.	.	.	.	.	.
Hüttlingen	.	.	x	.	x	.	.
Hüttwilen	.	.	x	.	.	.	.
Illighausen	.	.	.	.	.	.	.
Kesswil	x	.	x	.	.	.	.
Kreuzlingen	x	x	.	.	x	.	x
Langrickenbach	.	.	.	.	.	x	.
Leutmerken	.	.	.	.	.	.	.
Lipperswil	.	.	.	.	.	.	.
Lommis	x	x	.	.	x	x	.
Lustdorf	.	.	.	.	.	.	.
Mammern	.	.	.	.	.	.	.
Märstetten	.	.	.	.	.	.	.
Märwil	.	.	.	.	.	.	.
Matzingen	x	.	.	.	x	x	.
Müllheim	x	.	.	.	x	x	.
Münchwilen-Eschlikon	x	.	x	.	.	x	.
Neukirch an der Thur	x	.	x	.	.	x	.
Neukirch-Egnach	.	.	x	.	x	.	.
Neunforn	.	.	.	.	.	.	.
Nussbaumen	.	.	.	.	.	.	.
Oberhofen	.	.	x	.	.	.	.
Pfyn	x	.	x	.	x	.	.
Roggwil	.	.	.	.	.	.	.
Romanshorn-Salmsach	x	x	.	.	.	.	.
Scherzingen-Bottighofen	.	.	x	.	.	.	.
Schlatt	x	x	.	.	x	x	.
Schlattingen	.	.	.	.	.	.	.
Schönholzerswilen	x	.	.	.	.	x	.
Sirnach	.	.	.	.	.	x	.
Sitterdorf-Zihlschlacht	x	x	.	.	.	x	.

	Jungschar	Teenager-Club	Offener Treffpunkt	Sportgruppe	Chor und Musik/Tanz	Jugendgruppe	Junge Erwachsene
Steckborn	-	-	x	-	-	-	-
Stettfurt	x	x	-	-	x	x	x
Sulgen	x	x	x	-	x	-	-
Tägerwilen-Gottlieben	x	-	-	-	-	x	-
Thundorf-Kirchberg	-	-	-	-	-	-	-
Uesslingen	x	-	x	-	-	x	-
<i>Uttwil</i>	x	-	x	-	-	-	-
<i>Wagenhausen</i>	-	-	-	-	-	-	-
<i>Wäldi</i>	-	-	-	-	-	-	-
Wängi	x	-	x	-	x	x	-
Weinfeldern	x	x	-	-	x	-	-
Weiningen	x	-	x	-	-	-	-
Wigoltingen-Raperswilen	x	-	-	-	-	x	-

4.2.2 Highlights und die Gründe dazu

Die Beurteilung, welche Angebote attraktiv – Höhepunkte - sind, ist durch die Anbieter (Pfarrpersonen und Jugendarbeitende) vorgenommen worden. Interessant wäre auch, die Besucher und Besucherinnen zu befragen, ob sie die gleichen Angebote ebenso beurteilen. Das war aber in der vorliegenden Umfrage nicht Gegenstand der Befragung. Die Beispiele einer seriösen «Kundenbefragung» über kirchliche Angebote – quer durch alle Altersstufen – und als Konsequenz eine entsprechende Anpassung, Veränderung, Ausweitung sind mir nicht bekannt. Diese Grundlagen wären aber schon mittelfristig dringend nötig, um das Anliegen der Kirche mit den Bedürfnissen der Jugendlichen in guter Weise zu verbinden.

Die Dinge, welche im Alter zwischen 15 und 18 Bedeutung haben, sind weniger die Themen der einzelnen Programme und Inhalte, sondern mehr das Emotionale, eben die «weichen» Werte. Diese werden durch Personen, Menschen vermittelt.

Gehäuft werden folgende Begriffe genannt:

Freiwilligkeit, persönliche Beziehungen, Gemeinschaft, Erlebnis, Mitbeteiligung und Mitarbeit, Ganzheitlichkeit, Zeit und Leben teilen, Vorbilder/Bezugspersonen, die «wirklichen» Themen.

Aadorf-Aawangen	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendlager: Attraktives Programm, Freiwilligkeit • Freizeitangebote: jugendgerechte Themen und Musik • Jugendgottesdienst • Angebot einer persönlichen Beziehung • 26%²⁷
Altnau	<ul style="list-style-type: none"> • Konflager: Gemeinschaftserlebnis, interessante Orte • Jugendchor: Gemeinschaftserlebnis, Musik • Jugendtreff: Offener Treff, Gemeinschaftserlebnis, Unverbindlichkeit
Berg	<ul style="list-style-type: none"> • Mitarbeit in Jungschar: Team, persönliche Kontakte • Lager: Ganzheitliches Programm, Team, persönliche Kontakte, attraktives Programm • Doppelpunkt: Ganzheitliches Programm, Team, persönliche Kontakte, attraktives Programm • 37%
Berlingen	<ul style="list-style-type: none"> • Konflager: ganzheitliche Erlebnisbereiche, Gemeinschaft • Kreativnachmittage: Gemeinschaftserlebnis. Programm
Bischofszell-Hauptwil	<ul style="list-style-type: none"> • Homeweek: Zeit füreinander haben • Jugendgruppen-Lager: Abstand vom Alltag • Oberstufenwochenende: Hören, Erleben und Umsetzen • 106%
Braunau	<ul style="list-style-type: none"> • Konfunterricht: kleine Gruppe, gutes Programm • Lager: Erlebnisdimension • Kreativ –Nachmittage: Intensive Bearbeitung von Themen
Bussnang	<ul style="list-style-type: none"> • Konf-WE: Kombination von Vorbereitung Konfirmation und Freizeit • Religionsunterricht: gute Katechetinnen • Konf-Unterricht: Berücksichtigung der Schülersituation (meist schon 12 h auf den Beinen vor dem Konf), keine «Verschulung», Schwerpunkt Dialog
Erlen	<ul style="list-style-type: none"> • Tanzgruppe / Roundabout: Bewegung, altersentsprechend, körperbetont • Lager: Erlebnis • Teenieclub: peer group • 10%
Ermatingen	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendgottesdienst (verbunden mit offenem Träff): Plausch, Freude, Food und Begegnung verbunden mit geistlichem Inhalt • Lager: gemeinsame Erlebnisse • Konfirmandenunterricht: in 4 Stunden gemeinsames Essen, Erlebnisse und Begegnungen mit interessanten Leuten • 3%
Felben	<ul style="list-style-type: none"> • Kirchlicher Jugendtreff • Ganzheitliches Kirchenpraktikum • Teenagerclub: Gemeinschaftserlebnis • Jugendhauskreis: Leiter als geistliches Vorbild und Motivator • 20%
Frauenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Kleingruppe: persönlich, betreut, Bezugsperson, einen Weg gehen • Teensclub: abwechslungsreich, Kollegen treffen, Spass, Ausgang, Erlebnisse, mit Gleichgesinnten auf ein Ereignis hin arbeitend, persönliche Auseinandersetzung • 43%

²⁷ Diese Prozentzahl ergibt sich aus der Anzahl Jugendlicher zwischen 15 und 18 in der entsprechenden Kirchgemeinde und dem Besuch der Angebote. Beispiel Aadorf-Aawangen: 191 Jugendliche zwischen 15 und 18. An freiwilligen Angeboten (ohne Lager) nehmen 50 TeilnehmerInnen teil. Verarbeitet wurden die eingereichten Zahlen.

Gachnang	<ul style="list-style-type: none"> • Offener Jugendtreff: Selbstverwaltung, richtiger Ort • Konflager: schulfrei, Plausch • Konfreise: nur alle 2 Jahre, beschränkter Platz, Tradition • 44%
Hüttlingen	<ul style="list-style-type: none"> • Konfirmationsunterricht • Musikangebot • Kirchlicher Jugendtreff <ul style="list-style-type: none"> ◦ Alle drei kommen ganz gut an <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sich sehen und treffen, miteinander reden können, Freizeitgestaltung (keine Langeweile zu Hause), miteinander etwas unternehmen können ▪ Im Singgottesdienst werden moderne Lieder gesungen. Das Vorbereitungsteam übt die Lieder gemeinsam um die Gemeinde im Gottesdienst beim Singen unterstützen zu können ▪ Ganzheitliches Programm, Persönlicher Kontakt, richtiger Zeitpunkt, gutes Image, permanente Neuzugänge, attraktives Programm (Mitentscheidung der Jugendlichen), zielgruppenorientiert • 72%
Müllheim	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendgruppe: Gleichaltrige unter sich mit jungen Leitungspersonen • Konflager: tolle Gemeinschaft + Attraktives Programm + Junge Leitungspersonen • Jugendlager: tolle Gemeinschaft, Auslanderfahrung • 52%
Neukirch an der Thur	<ul style="list-style-type: none"> • Konfcamp: Lebensnähe, coole Gemeinschaft • Leitung Jungschar: Beziehungen, Verantwortung • Jugo-Band: Ansprechende Themen
Neukirch-Egnach	<ul style="list-style-type: none"> • Sommerlager: gute Vorbereitung, Stimmung im Team, Lagerort • Jugendtreff: sauber, klare Regeln, einzige Treffmöglichkeit im Winterhalbjahr • Weekend nach Konfirmation: bis zum Alter von 28
Oberhofen / Illighausen	<ul style="list-style-type: none"> • Offener Jugendtreff: findet nur bei Bedarf statt und weitestgehend von den Jugendlichen selbstverantwortet und organisiert. Erwachsene mehr Ansprechperson und Begleitung
Romanshorn-Salmsach	<ul style="list-style-type: none"> • Lager: cooles Programm, am Meer, sehr günstig • Mitarbeit Jungschar: Eingebundensein, Bestätigung • 7%
Schlatt	<ul style="list-style-type: none"> • Chilekino: Die Jugendlichen schätzen es, einen Teil ihrer «Bausteine» durch das Chilekino sammeln zu können. Das Chilekino für die Mittelstufe (4.-6. Klasse) ist noch attraktiver, weil das die einzige Art «Ausgang» ist, wo die Schüler abends hingehen dürfen. Doch auch die Oberstufenschüler schätzen ihr Chilekino (ab 7. Klasse). Wir zeigen spannende, altersgerechte Filme. In der Pause kann Tischfussball, Ping-Pong etc. gespielt werden. Es gibt immer etwas zu Essen und ein Quiz, bei dem Preise gewonnen werden können. Die Jugendlichen fühlen sich wohl. • Roundabout: Die Mädchen schätzen das Roundabout sehr. Die Musik ist cool und sie fühlen sich in der Gruppe wohl. Die Musik und der Tanz. Die gute Betreuung durch die RAB-Leiterinnen. • Was auch sehr geschätzt wird, ist das Konflager. In den Lagern zählt die gute Stimmung und die Jugendlichen schwärmen noch nach einem Jahr vom Lager. Das vielseitige Programm mit verschiedenen sportlichen, kreativen und spielerischen (z.B. Geländespiel) Elementen. Guter Zugang der Leiter zu den Jugendlichen. • 111%
Stettfurt und Lommis	<ul style="list-style-type: none"> • Mitarbeit Jungschar: Mitwirkung der Jugendlichen • Teensclub: Freiwilligkeit • 78%

Sulgen	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendgottesdienstprojekte: Die Jugendlichen können an einem Tag mehrere «Zetteli» abgeben. • Jugendgottesdienste: Ist jugendgerecht aufgezogen • Mitarbeit Jungschar: Jugendliche sind draussen und machen mit den Kindern etwas. Sie bekommen in dieser Arbeit ihre Bestätigung • 10%
Tägerwilen-Gottlieben	<ul style="list-style-type: none"> • Lager: Beziehungen, Fun und Offenheit für Glaubensinhalte • Kleingruppe: Beziehungen-Gemeinschaft, Interesse am Glauben und geistliches Wachstum • 11%
Thundorf-Kirchberg	<ul style="list-style-type: none"> • Konfunterricht: Verbindlichkeit, sprich freiwillige Verpflichtung • Skilager: weil es nur fun ist • Hilfsleiter im Kinderlager: Verantwortung tragen dürfen, eigene Ideen umsetzen können, Mitarbeit im Team
Wängi	<ul style="list-style-type: none"> • Kreativ-Nachmittage: man kann hier 2 Zettel abgeben • Lager Gemeinschaft: Spiel Spass Fun, Andachten, Erleben • Jugendhauskreis: Fundamente, tiefgehende, wahre und ehrliche Begebenheiten fesseln gewisse Jugendliche • 84%
Warth-Weiningen und Uesslingen	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendtreff / Offener Treff: Gemeinschaftserlebnis, Unverbindlichkeit • Kreativangebote: gute Themen, Gemeinschaftserlebnis • 63%
Weinfeldern	<ul style="list-style-type: none"> • Mitarbeit: mitgestalten können • Teenagerclub: gute Beziehungen, sehr niederschwellige Glaubensvermittlung • Lager • 47%
Wigoltingen-Raperswilen	<ul style="list-style-type: none"> • Lager: Teamzusammensetzung und ein gutes Konzept • Jungschar: Persönlichkeit des Leiters und ganzheitliches Programm • Beziehungen zu den Jugendlichen • 5%

4.2.3 Schwierigkeiten

Erstaunlicherweise werden ganz wenige Schwierigkeiten genannt (zu viele attraktive Alternativen, grosses Angebot durch Vereine, Jugendliche sind nach auswärts orientiert - hin zu den Orten, wo sich ihre Oberstufenzentren und damit auch ein Grossteil ihrer Freunde befinden, es sind die «falschen» Leute dabei). Das widerspricht einerseits den verbalen Äusserungen von vielen kirchlich Mitarbeitenden und Ressortverantwortlichen in den Kirchenvorsteherschaften und andererseits ist auch nicht zu verstehen, warum schlecht besuchte Angebote nicht als Schwierigkeiten bezeichnet werden.

Eine mögliche Erklärung liegt für mich darin, dass es in der Regel nicht der landeskirchlichen Kultur entspricht, Schwierigkeiten bei Angeboten direkt und klar zu benennen und Lösungen, Veränderungen oder Beendigungen anzugehen.

4.2.4 Angebote nach der Konfirmation

Aadorf-Aawangen	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendabend «Goin' deeper» • Skitag (-wochenende) • Lord's Meeting • Mitarbeit in Chinderchile/Kinderhütendienst/ Laiensonntag/Kinder- und Jugendlager
Altnau	<ul style="list-style-type: none"> • Ad hoc-Chor • Spontane punktuelle Mitarbeit bei Gemeindeanlässen und Gottesdiensten
Berg	<ul style="list-style-type: none"> • Doppelpunkt • Jugendhauskreis • Leitung in Jugendarbeit
Bischofszell-Hauptwil	<ul style="list-style-type: none"> • JG-Arche • Kleingruppe • 2006 Versuch mit Jüngerschaftsabenden als Einstieg in die Gemeinde
Erlen	<ul style="list-style-type: none"> • Teenieclub (geplant)
Felben	<ul style="list-style-type: none"> • Punktuelle familienfreundliche Gottesdienste
Frauenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Kleingruppenprogramm life4 • Gospelchor Spiritual Singers • Im Aufbau Auslandlager • Mitarbeit in den verschiedensten Bereichen
Gachnang	<ul style="list-style-type: none"> • Offener Jugendraum als Treffpunkt für Jugendliche
Hüttlingen	<ul style="list-style-type: none"> • Der Jugendtreff und die Musikangebote sind durchlässig, werden aber gerne auch von Jugendlichen nach der Konfirmation besucht
Neukirch an der Thur	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendgottesdienst (Lords' Time) • Leiterschaft in Jungschar
Neukirch-Egnach	<ul style="list-style-type: none"> • Sommerlager • Weekend nach Konfirmation bis 28 (Input, Begegnung und Action Sport)
Oberhofen / Illighausen	<ul style="list-style-type: none"> • Gelegentliche offene Treffs in speziell eingerichtetem Jugendraum, der aber weder über Heizung noch saniäre Einrichtung verfügt
Romanshorn-Salmsach	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendgruppe • Lager
Schlatt	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendgruppe fillup • Hauskreise
Stettfurt und Lommis	<ul style="list-style-type: none"> • Regionale Jugendgruppe Going' deeper
Sulgen	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche können beim Kiwi in der Leitung mitarbeiten. Es würde eine Jugendgruppe geben, die sich an diese Altergruppe richtet, aber nicht von dieser genutzt wird. Die KG Sulgen macht jährlich eine Kinderprojektwoche, dort können die Jugendlichen sich in der Gruppenleitung engagieren.
Tägerwilen-Gottlieben	<ul style="list-style-type: none"> • Jungscharteam • Kleingruppen, welche jedoch von den gleichen Personen besucht werden.

Wängi	<ul style="list-style-type: none"> • Gospelchor • Hauskreisgruppe «Going' deeper»
Warth-Weiningen und Uesslingen	<ul style="list-style-type: none"> • Leitungsfunktionen/Mitarbeit in CEVI, Sonntagschule, Chinderhüeti, Musikteam • Integration in «Erwachsenenprojekte»
Weinfeldern	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendhauskreise, insgesamt äusserst schwieriges Feld, schon viele gescheiterte Versuche
Wigoltingen-Raperswilen	<ul style="list-style-type: none"> • Leitungsfunktionen/Mitarbeit in Jungschar, Sonntagschule oder Lagern

Zusammenfassend kann zu den Angeboten nach der Konfirmation festgestellt werden:

- Mitarbeit und Übernahme von Verantwortung ist ein Grund zum «Dabeibleiben».
- Musik, Chor, Gesang, Band (wohl verbunden mit kirchlichen Auftritten) sind ansprechende Angebote.
- Wer nicht schon vor der Konfirmation in einem Angebot eingebunden war, wird nach der Konfirmation kaum «automatisch» den Einstieg finden.
- Die Angebote werden nur von einer kleinen Anzahl der Zielgruppe besucht.
- Spezielle Gottesdienstformen für diesen Teil der Zielgruppe (16 – 18) werden kaum genannt.
- Von den Jugendlichen, welche sich nach der Konfirmation freiwillig engagieren, arbeiten ein Grossteil in «kirchennahen Betrieben» mit. Jes²⁸ könnte da Ansätze eröffnen für ein Engagement innerhalb der Kirchengemeinde.

4.2.5 Mitbewerber

Es scheint jedem klar zu sein, dass «Kirche» nicht das bevorzugte Thema bei jungen Leuten ist – und dass es viele weitere Angebote gibt, die für Jugendliche auch interessant sind.

Die ungefilterte Zusammenstellung ist Absicht und zeigt nochmals das weite und breitgefächerte Bild, welches auch im Abschnitt 3.2.1 Freizeit dargestellt wird:

Sportvereine, Musikschule, offener Jugendtreff der politischen Gemeinde, private Anlässe, katholischer Jugendtreff, Sportvereine, Clubs (= traditionsreiche, selbstorganisierte Jugendgruppen), Kollegen, andere Vereine, Vereinsleben, miteinander zu Aktivitäten, Godi, Kino, Ausgang, Schulhausplatz, Musik, irgendwo, Jugendhauskreise an anderen Orten, Vereine innerhalb und ausserhalb des Dorfes, rumhängen auf der Strasse, zu Hause, Einkaufszentrum, Winterthur, Beiz, Kirchgemeindehaus-Platz, Dorfvereine (Turnen, Musik, Fussball) Treffen mit Kollegen, ab und zu auf den Plätzen in Frauenfeld, Alterswilen, Kreuzlingen, Konstanz und Romanshorn, Musikgesellschaft, Fit Teens (Turnverein), Pfadileiter, Disco, Sport und Cliques-Treffs, Badi am See, Dorf, Teenstreif im Restaurant, Im Ausgang in den Nachbarorten Diessenhofen und Schaffhausen oder in Vereinen (meist ebenfalls auswärts), Offener Jugendtreff, Chrischona-Jugendgruppe, individuelle Freundeskreise, wenige in Blasmusik, Restaurants, Fussballklub, verschiedene Sportangebote, Badminton, Unihockey, freier Treffpunkt in alter Scheune, Sportvereine, Musik- und Schützenverein, vor dem Volg, am Vago Weiher

²⁸ Jes: Jugendliche engagieren sich. siehe 5.2.3 «Konsumenten» zur Mitarbeit gewinnen

4.2.6 Im Scheinwerferlicht: das spezielle Angebot

Bei den kantonalkirchlichen Treffen der Ressortverantwortlichen «Freizeitangebote» haben die Anbieter (der Beauftragte für Gemeinde-Jugendarbeit und die kantonalkirchliche Jugendkommission) über die Jahre hinweg wiederholt diverse praktische, gelingende Beispiele aus Thurgauer Kirchgemeinde vorgestellt. Wir haben dabei bei vielen Anwesenden wiederholte Reflexe beobachtet: «Wir sind zu klein.»/«Wir sind zu gross.»/«Wir haben keinen Jugendarbeiter.»/«Wir haben nur eine halbe Pfarrstelle.»/«Wir haben kein Geld.»/«Das geht bei uns nicht». Die ersten Feststellungen werden wohl richtig sein. Problematisch scheint mir die Schlussfolgerung: «Das geht bei uns nicht!» Damit wird jeder kreative Prozess im Keim erstickt und das Überlegen für mögliche Anpassungen an die örtlichen Gegebenheiten begraben. Das ist schade.

Die Übersicht über die Grössen der Kirchgemeinden (Abschnitt 4.1) könnte dazu beitragen, festzustellen in welcher «Liga» die eigene Kirchgemeinde mitspielt und ob Mitspieler innerhalb der gleichen Grössenordnung nicht doch «was» haben, das sich lohnt, für eine mögliche Umsetzung in der eigenen Kirchgemeinde anzuschauen. Die Nachbargemeinde «kocht auch nur mit Wasser» – sie hat aber vielleicht

- eine definierte Zielsetzung für einzelne Bereiche
- Umlagerungen von Stellenprozenten umgesetzt
- ein Konzept für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen
- eine Sicht für die Einbindung und Schulung von freiwillig Mitarbeitenden
- schon vor Jahren begonnen, was jetzt sichtbar und fruchtbar wird.

Aadorf-Aawangen	Jugendlager, mehrtägige Konflager, Skitag, Jugendhauskreis
Altnau	Konfirmanden-Projektwoche
Berg	Lagerarbeit, Mitarbeit in Jungschar und Ameisli-Gruppe, Musikarbeit
Berlingen	Wahlmöglichkeiten, thematische Schwerpunkte, Exkursionen, soziale Aktivitäten
Bischofszell-Hauptwil	Homeweek
Ermatingen	Träff.J
Felben	Konfunterricht, Teensclub
Frauenfeld	Auslandlager
Gachnang	Lager, Jugendgottesdienst
Hüttlingen	Alle machen uns Freude! Übernahme schwierig, da sehr gemeindespezifisch («man» kennt sich)
Hüttwilen/Nussbaumen	Sonntagsgottesdienste
Müllheim	Konflager
Neukirch an der Thur	Jungscharleitung an junge Leute abgeben! Jugendgottesdienste der Leitung von Jugendlichen anvertrauen
Neukirch-Egnach	Sommerlager

Romanshorn-Salmsach	Lager
Scherzingen-Bottighofen	Pizza-Filmandacht zweimal jährlich, vorbereitet mit Konfirmanden
Schlatt	Chilekino
Sulgen	Kinderprojektwoche / Jugendgottesdienstprojekte
Tägerwilen-Gottlieben	Lagerarbeit ist grundsätzlich eine super Sache und könnte für dieses Alter ausgebaut werden
Wängi	Hauskreisbibel-Gruppe und musikalische Angebote
Warth-Weiningen und Uesslingen	Kreativnachmittage, Konflager
Wigoltingen-Raperswilen	Lager, weil da die Beziehungsebene anders zum Tragen kommt; Jugendgottesdienst

4.2.7 Der etwas andere Konfirmationsunterricht

Die kurzen Schilderungen zu den Formen des Konfirmationsunterrichtes, welche abweichen vom wöchentlichen 90 Minuten-Unterricht in kirchlichen Räumen zeigen einige Dinge in aller Klarheit:

- Einbezug von Methoden der Freizeitarbeit: erlebnisorientiert, aktiv, spielerisch
- Lager am Anfang des Konfirmations-Unterrichtes zur Gruppenbildung
- Lager gegen den Schluss des Konfirmations-Unterrichtes zur Vorbereitung des Konfirmations-Gottesdienstes
- Längere Unterrichtseinheiten ermöglichen kreative Formen und Methoden
- Vermittlung von Inhalten über neue Erlebnisse und ungewöhnliche Kontakte

Es stellt sich mir die Frage, in welcher Form Pfarrpersonen mit ihren Kollegen in einen Austausch gelangen könnten über gute und aktuelle Möglichkeiten (Hilfsmittel, Methoden, Orte, etc.) und eigene schwierige und erfreuliche Erfahrungen.

Jugendliche – auch Konfirmanden – spüren sofort, wenn die Arbeitsblätter, Themen, Lieder, Songtexte zwar neu kopiert sind, aber inhaltlich nicht aktuell sind. Das ist eine grosse didaktische Herausforderung, welche aber gelingen kann, wenn man nahe bei den Jugendlichen bleiben will, mit ihnen spricht, sich von ihnen «aufklären» lässt.

Aadorf-Aawangen	Besuche von direkt Betroffenen (z.B. AIDS-Kranker, KirchenvorsteherIn etc.), gemeinsame Nachtessen.
Altnau	Ganzer Konf-Unterricht in Form einer Projektwoche wahlweise in den Herbst- oder Frühlingferien. Beginnend mit einem Gottesdienst am Sonntag, dann «Lager zu Hause» mit täglichem Unterricht (mit Kopf, Herz, Hand, Velo, Znacht, Schwimmen, Spielen, Kreativ-Elementen), Abschluss mit gemeinsamem Weekend. Diese Projektwoche hat sich sehr bewährt, gibt viel Kitt und Zug und schafft Beziehung zwischen Konfis und Pfarrperson. Idealerweise sollte die Konfirmation gleich angeknüpft werden. In der Frühlingprojektwoche gelingt das, in der Herbst-Woche nicht, weil nach Kirchenordnung erst im Frühling konfirmiert werden darf. Aber vielleicht wird die neue KO diesbezüglich flexibler.

Berg	Sommerlager als Auftakt, monatlicher Blockunterricht am Abend, einzelne Ausflüge, regionale Godis, Konf-Vorbereitungswochenende gegen Schluss des Konfjahres (im Ort)
Bischofszell-Hauptwil	Lagerwoche als Beginn der Konfzeit. Danach wöchentlicher Unterricht zu aktuellen und grundlegenden Themen. Ab Februar gemeinsame Organisation des Konfgottesdienstes
Diessenhofen	Konfirmations-Beginntage: drei Intensivtage in den Herbstferien (Kenntlernen eigene Kirchgemeinde und landeskirchliche Institutionen; Zürcher Reformation Zwingli / Bullinger vor Ort in Zürich; Gottesdienstgestaltung und -formen; Gestalten des Gottesdienstes am Abschlusssonntag), Konfirmandendoppellektionen 14täglich, Konf.-Abschlussreise (4 Tage) mit Vorbereitung der Konfirmation, Reformation in Deutschland (Martin Luther), Besuch der Wartburg und Bachhaus, kulturelle Veranstaltungen (Oper, Theater)
Erlen	14-täglich, relativ konventionell, ist aber bis jetzt immer gut angekommen und von den Konfis positiv «gefeedbackt» worden
Ermatingen	1x pro Monat 4 Stunden mit Essen und Gästen
Felben	Konfabende, spezielle Exkursionen, teilweise gemeindeübergreifend
Frauenfeld	Wahlfachkurse zu diversen Themen (Dauer 3 Abende)
Gachnang	Lebens- und glaubensorientiert, «traditionell», unterrichtsmässig, mit (kleinen) Hausaufgaben und Test
Hüttlingen	z.T. wird ein Blockunterricht durchgeführt (z.B. Besuch im Gefängnis, bei besonderen Gottesdiensten wie die ThomasMesse, auf der Insel Werd bei den Franziskanern etc.)
Müllheim	in Kursform: 16 Themenblöcke à je 150 Min. (mit 15 Minuten Pause / abwechslungsreich gestaltet, z.T. mit auswärtigen Fachleuten)
Neukirch an der Thur	Monatlicher Abend: Wir beginnen mit Abendessen (eigener Koch); Einführung Thema; immer Gäste, die das Thema lebensnah mit ihrem Christsein verbinden; 3-4 Abende sind wir auswärts
Oberhofen / Illighausen	Neben dem regulären Konfirmandenunterricht beteiligen sich die Konfirmanden in einer Praxisphase aktiv am Gemeindeleben, d.h. sie gestalten einen Sonntagschulvormittag mit oder einen Jugendgottesdienst, helfen im Kinderclub und bei Seniorenanlässen und besuchen alte Menschen im Altersheim
Schlatt	Konf-Unterricht als Blockunterricht einmal monatlich (von 17.00 bis 20.30 Uhr). In der Mitte des Abends wird gemeinsam gegessen (die Mütter kochen). Die Jugendlichen schätzen, dass sie nicht jede Woche in den Unterricht kommen müssen. Sie schätzen auch die gemeinsame Zeit beim Essen. Ein Thema pro Abend. Es ist auch möglich, jemanden zu einem speziellen Thema einzuladen
Steckborn	Konflager
Stettfurt und Lommis	Konfirmandenunterricht mit Wochenlektionen und einem einwöchigen Lager im Frühjahr
Wängi	ein Wochenende im Tessin
Warth-Weiningen und Uesslingen	Einstieg mit Konflager, z.T. mit Material von Jugendalpha, Themen aufbereitet mit viel Abwechslung, Videoausschnitten etc.
Wigoltingen-Raperswilen	Es finden zu den einzelnen Themen (Kirche, Zukunft, Partnerschaft, Sexualität, Credo, Jesus, Sekten, Drogen, Hilfswerke...) ganze Abende statt (17.15 - 20.45 Uhr)

5. Schlussfolgerungen

5.1 Für Personen, die «Inhalte» vermitteln wollen

5.1.1 Angebot und Nachfrage oder Programm und Beziehungen

Nicht alle Themen sind für alle Jugendlichen gleichermassen, zur gleichen Zeit und auf die gleiche Art von Interesse. Was sich im Freizeitbereich, in der Berufswahl, im Konsumverhalten, im Interesse den einzelnen Schulfächern gegenüber zeigt, ist bei kirchlichen Angeboten nicht anders. In der Schule ist (fast) alles obligatorisch – Algebra muss besucht werden. Die Einsicht, welche Relevanz einzelne Fächer oder Themen für das eigene Leben jetzt oder später haben soll, ist oft auf kleinem Niveau.

Freude – oder sogar Begeisterung – kann aber entstehen, wenn die Lehrperson sichtbar und hörbar selber vom Thema begeistert, «Fan» ist. Aber es ist auch zu sehen: auch mit gutem und überlegtem methodischen und didaktischen Wissen springt «der Funke» nicht immer. Da steht die hohe Barriere zwischen der Situation (Zeitpunkt, Dauer, Lehrplan, Lernziel, Lokalität) und der persönlichen Situation des Jugendlichen (Interesse, Zeitpunkt, Gruppenzusammensetzung, Sitzordnung, Beziehungsfragen). Angebote, welche im lebenskundlichen oder freiwilligen Bereich angesiedelt sind, haben es daher einfacher, weil leichter auf Bedürfnisse und persönliche Fragestellungen eingegangen werden kann.

Langjährige Beobachtungen zeigen, dass jüngere kirchliche Angestellte (Pfarrpersonen und SDM's) vor oder bei ihrem Einstieg in die Aufgaben einer örtlichen Kirchgemeinde sagen und schreiben, dass ihnen die Jugend am Herzen liege. Das tönt gut, müsste aber nicht weiter erwähnt werden, weil die Jugend ja einfach als Teil der Gesamtgemeinde dazugehört. Es tönt aber bitter, wenn nach einigen Jahren die Situationen betrachtet werden. Dabei schneiden die meisten Pfarrpersonen schlecht ab – und einige wenige SDM's auch. Gründe dafür sind nicht der persönliche Wille, Angebote für Jugendliche anzubieten. Gründe sind vielmehr die Fülle der vermeintlichen oder definierten «Tagesgeschäfte» und der damit fehlenden Zeit für Beziehungen.

Das Anbieten eines Anlasses irgendwelcher Art im Stile von «jeden Freitag zwischen 19.00 und 20.30 Uhr» wird schon kurzfristig problematisch werden. Wenn der nächste Kontakt erst wieder in sieben oder 14 Tagen stattfindet, kann keine Beziehung entstehen. Die aktive Gestaltung von Beziehungen ist das Geheimnis gelingender Jugendangebote – neben dem «richtigen» Zeitpunkt und dem wohlwollenden Segen Gottes.

5.1.2 Was die Umfrage klar zeigt

Das Verhältnis von Angebots-Besuchen zu der Gesamt-Anzahl Jugendlicher der Kirchgemeinde ist besser, wenn Mitarbeitende in ihrer Arbeit die Kultur der aktiven Beziehungspflege praktizieren und pflegen.

5.1.3 Schlussfolgerungen

- ☑ Berührbar werden (für Jugendliche und Erwachsene) – auch wenn es Kraft kostet.
- ☑ Aktiver Abbau von Administration und «Pflichtübungen» zugunsten von
 - Aufthalten an Orten, wo sich Jugendliche treffen
 - zeitlichen Freiräumen vor und nach Obligatorien (vor/nach dem Konf-Unterricht, vor/nach dem Religionsunterricht, vor/nach dem Jugendgottesdienst)
 - Besuche von Anlässen, bei denen bekannte Jugendliche einen Auftritt haben (Sporttag, Schultheater)
 - 150 Arten, wie du jungen Menschen zeigen kannst, dass sie dir wichtig sind (Faltprospekt vom Amt für Gemeinde-Jugendarbeit).
 - der Anwendung einiger der «150 Tipps und Tricks für die Jugendarbeit» (ISBN 3-932595-40-8)

5.2 Für die Ortsgemeinde

5.2.1 Gedanken zur Mitarbeit in der Kirche

Die meisten sozialen Institutionen investieren erhebliche Finanzen, um zufällige Kontakte über den Weg einer Einzelspende zu einem regelmässig zahlenden Mitglied zu machen. Die Kirche tut gut daran, mit sorgfältig vorbereiteten und von innerer Überzeugung getragenen Angeboten die «automatisch» zugeteilten Mitglieder im Netzwerk zu behalten. «Enttäuschung» als Austrittsgrund ist kein gutes Zeugnis.

Ab dem 16. Altersjahr kann ein Mitglied selbständig entscheiden, ob es weiterhin dazugehören will. Wenn die erste eigene Steuererklärung zur Bezahlung ansteht, wird sich die Frage stellen, ob die durchschnittlich 400 Franken jährlich gespart werden können. Die Beantwortung dieser Frage ist eng verknüpft mit den eigenen kirchlichen Erlebnissen – und hat im ungünstigen Fall einen Ertragsausfall von 26'000 Franken (400 Franken/Jahr x 65 Steuerjahre zwischen 20 und 85) für die Ortskirchgemeinde zur Folge.

Passivmitglieder verursachen in der Regel in Organisationen nur kleine Kosten im Vergleich zu den überwiesenen Beiträgen. Oft werden keine Dienstleistungen bezogen und trotzdem der Jahresbeitrag bezahlt, weil der Zweck der Organisation einsichtig scheint (Feuerwehr, Pro Senectute), das Image intakt ist (WWF, Rega) oder gute eigene Erinnerungen damit verbunden sind (Cevi, Pfadi, Privatmuseen). Bei der Kirche sind die Anreize zur Bezahlung des «Mitgliederbeitrages» (Steuern) stark gefährdet, weil die drei genannten Gründe oft und weitgehend nicht (mehr) erfüllt sind. Die Entfremdung zur Institution Kirche ist zunehmend, wie die Studien – nicht nur im Jugendbereich – zeigen.

Jede Organisation lebt von den Aktivmitgliedern. Die kirchlichen (landeskirchlichen) Entwicklungen sind da seit Jahrhunderten auf schiefem, falschem Kurs. Die immer noch vorherrschende Kultur der hauptamtlichen Vormachtstellung und der freiwilligen «Zulieferer» ist weder biblisch noch systemerhaltend. In der Regel bringen «Aktivmitglieder» ihre Zeit, ihre Begabungen und Möglichkeiten in die Organisation ein und tragen damit die wesentlichen Aspekte der Angebote der entsprechenden Organisation. Im Gegenzug erhalten sie dafür neue Kontakte und Beziehungen, positives Engage-

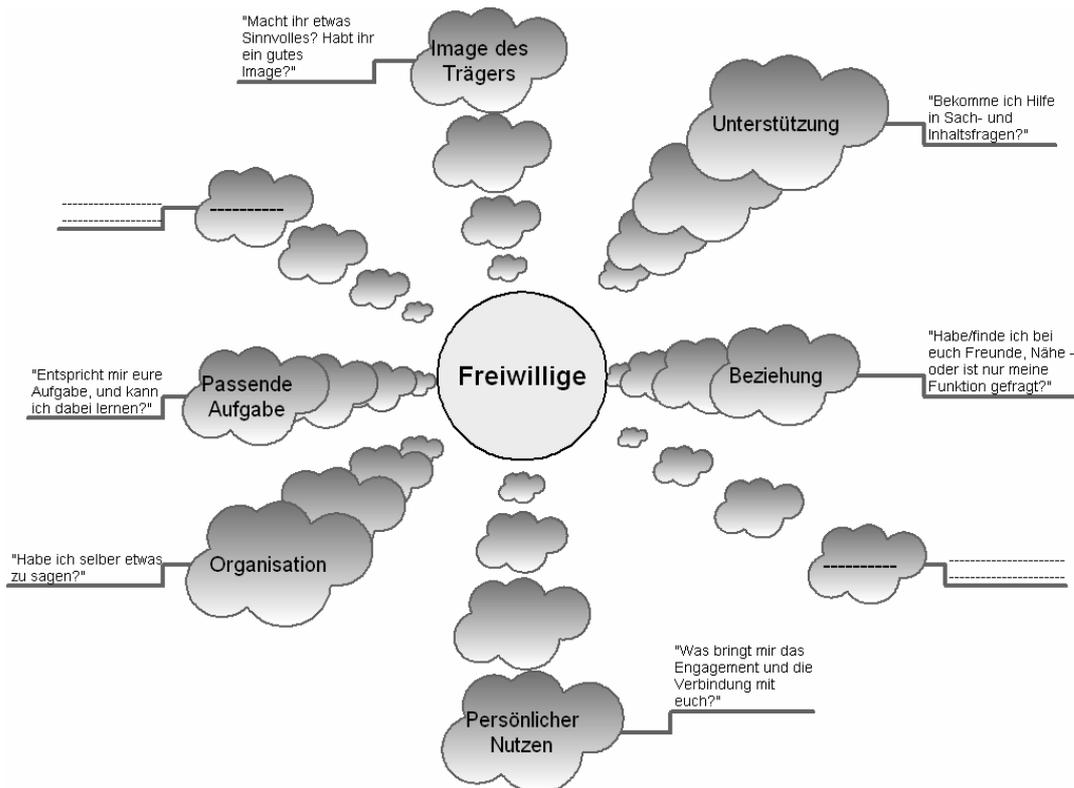
ment, Selbstvertrauen, Sozialkompetenz, Anerkennung und Bedeutung – und eine Sisierung oder Reduktion des Jahresbeitrages.

Es stellt sich die Frage, ob für freiwillige, regelmässige Mitarbeit nicht eine ganze oder teilweise Rückvergütung der Kirchensteuer einzuführen ist.

5.2.2 Freiwillige Mitarbeit

Freiwillige MitarbeiterInnen sind schwierig zu finden. Wie erleben Sie selber Ihr freiwilliges (in der Kirchenvorsteherschaft das ehrenamtliche) Engagement? Was könnte Ihre Kirchgemeinde verbessern?

In der Kinder- und Jugendarbeit – und in der Kirche überhaupt – leisten freiwillige MitarbeiterInnen die Hauptarbeit. Über sie ist schon viel geschrieben worden. Es gibt viele Versuche, sie zu gewinnen und zu halten. Hier deshalb lediglich eine Skizze mit einigen wichtigen Bedingungen, die für das Gelingen von freiwilligem Engagement wichtig sind.



Und einige weitere Dinge, die zu überlegen sind:

- Wenn ich mitmache: wie lange muss ich mitmachen? Wie ist der Einstieg, wie der Abschluss?

- Wenn ich mitmache: wie ist das mit der Entschädigung von finanziellen Aufwendungen bei meinem Engagement?
- Wenn ich mitmache: wie bin ich eingebunden in die Gruppe, Organisation, Kirchgemeinde?

Und zum Schluss zwei Begriffsklärungen:

Freiwilliges Engagement heisst:

Du arbeitest in einer Gruppe/Projektgruppe/Organisation mit, weil du der Meinung bist, dass dein Beitrag willkommen und erwünscht ist. Dein Engagement dauert solange, wie du es möchtest und wie es für die Gruppe hilfreich ist. Deine Spesen werden meistens vergütet, wenn du eine Spesenabrechnung vorlegst.

Ehrenamtliches Engagement heisst:

Du bist von einer Körperschaft gewählt (z.B. von der Kirchgemeindeversammlung, Kirchenvorsteherschaft, Kirchgemeinde). Es besteht meist eine Amtsdauer. Meistens werden neben den Spesen auch die Sitzungen finanziell entschädigt.

5.2.3 «Konsumenten» zur Mitarbeit gewinnen

Was passt als Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene in die heutige Zeit? Was trifft ihre Interessen?

Für kirchliche – und damit christliche – Jugendarbeit muss die Frage noch exakter formuliert werden: Was ermöglicht ihnen eigene Erfahrungen mit sich, mit den Mitmenschen, mit Gott?

Kirchliche Jugendarbeit ist mehr als Beschäftigungstherapie, Eventkultur und Überbrückung der Zeiten zwischen Schule/Beruf und Nachtruhe.

Viele Jugendliche sind, wie diverse Studien belegen, grundsätzlich bereit, sich freiwillig und gemeinnützig für die Gemeinschaft einzusetzen. Die Kirche bietet in den meisten Fällen schon im «Normalangebot» ein weites Feld von verschiedensten thematischen und methodischen Formen und Angeboten – ein breites Lernfeld für Jugendliche und junge Erwachsene.

Es ist an der Zeit, eine neue kirchliche win-win-Umgebung zu bilden: Junge Menschen gewinnen durch ihr Engagement Selbstvertrauen, Sozialkompetenz und Gottvertrauen – die Kirche erhält durch die Einbindung von neuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen die Herausforderung, junge Menschen zu fördern und zu begleiten.

Ein möglicher Weg zu dieser neuen Umgebung könnte so aussehen:

- Eine Gemeinde (oder zwei oder drei kleinere zusammen) sagt ja zu Jes (Jugendliche engagieren sich).

- Auf der Ebene von Kirche, Kind und Jugend, z.B. an der KKJ-Plattform²⁹ wird überlegt, bei welchen Gruppen und Veranstaltungen junge Menschen ihre Möglichkeiten einbringen könnten. Auch wird überlegt, wer die interessierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Mentor oder Mentorin in die neue Aufgabe einführt und begleitet. Die Möglichkeiten für eine freiwillige Mitarbeit können dabei durchaus ausserhalb des Bereiches von «Kirche, Kind und Jugend» liegen.
- Mit den Verantwortlichen der möglichen «Einsatzorte» wird in einem Gespräch ein kurzer Abriss des Engagements skizziert: Name des Angebotes, Beschreibung der Aufgabe, Beschreibung der Einführung in die Aufgabe, zeitlicher Aufwand pro Woche/pro Monat, Möglichkeiten für Eigeninitiative, Einbindung in das Team, finanzielle Regelungen, möglicher Beginn des Engagements, Regelung über den Abschluss des freiwilligen Einsatzes, Name der Mentorin/des Mentors.
- Über kirchliche und öffentliche Medien wird das Projekt jes bekannt gemacht.
- Mit einem Flyer/Prospekt werden Jugendliche und junge Erwachsene im persönlichen Kontakt auf die neuen Möglichkeiten der freiwilligen Mitarbeit aufmerksam gemacht und zu einer 360 (oder 180)-Tage-Testphase ermuntert.
- Mentoren werden von den kantonalkirchlichen Ämtern im Bereich von «Kirche, Kind und Jugend» begleitet.

In folgenden Bereichen könnten mögliche Einsatzorte für Jugendliche und junge Erwachsene liegen:

- Bei Fiire mit de Chliine
- In Kindergottesdiensten
- Bei Jugendgottesdiensten
- In Familiengottesdiensten
- Bei Besuchen von älteren Menschen zuhause oder in Heimen
- In Konfirmandinnenlagern
- Bei katechetischen Projekttagen und Kreativ-Angeboten
- In Lagern auswärts oder für Daheimgebliebene
- Bei Besuchen von neuzugezogenen Gemeindegliedern
- In Jungschargruppen
- Bei Kirchenkaffee und kirchlichen Apéros
- In Kinderhütendiensten während kirchlichen Anlässen
- Im Konfirmandenunterricht
- Bei adventlichen und weihnachtlichen Anlässen
- Im kirchlichen Jugendclub oder Jugendtreff
- Bei Anlässen der Mission und Bfa
- In Band oder Chor für erweiterte gottesdienstliche Gestaltungen
- Beim Begrüssungsdienst vor dem Gottesdienst
- Bei speziellen Gottesdiensten wie ThomasMesse, Laiengottesdienst, etc.

²⁹ siehe Anhang 7.3

Zur Erinnerung:

- Wir befähigen junge Menschen zur Übernahme von Verantwortung und begleiten sie dabei.
- Wir fördern junge Menschen in ihrem freiwilligen Engagement, indem wir persönlichen Kontakt zu ihnen pflegen und ihren Einsatz regelmässig besprechen.
- Wir begegnen jungen Menschen in ihren Lebenswelten und laden sie zu einem eigenen Glauben an Jesus Christus ein.
- Wir begleiten junge Menschen dabei, ihr Leben aus diesem Glauben heraus zu gestalten.

Der Weg

- Eine Gruppe kirchlich engagierter Leute (3 – 8, z.B. die KKJ-Plattform) überlegt.
- Mögliche Bereiche/Orte eines Engagements werden definiert.
- Begleitpersonen (Mentoren) in den Bereichen werden bestimmt und begleitet.
- Junge Menschen werden angesprochen und bei Interesse begleitet und gefördert.

Der Gewinn für Jugendliche und jungen Menschen

- Neue Kontakte und Beziehungen
- Positives Engagement
- Selbstvertrauen
- Sozialkompetenz
- Mündiger Mitarbeiter im kirchlichen Umfeld werden
- Gottvertrauen

Der Gewinn für die Kirchgemeinde

- Die Herausforderung, junge Menschen zu fördern und zu begleiten
- Die Einbindung von neuen und jungen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in das kirchliche Engagement

Der Gewinn für Begleitpersonen (Mentoren)

- Sie befähigen junge Menschen zur Übernahme von Verantwortung und begleiten sie dabei.
- Sie fördern junge Menschen in ihrem freiwilligen Engagement, indem sie persönlichen Kontakt zu ihnen pflegen und ihren Einsatz regelmässig besprechen.
- Sie begegnen jungen Menschen in ihren Lebenswelten und laden sie zu einem eigenen Glauben an Jesus Christus ein.
- Sie begleiten junge Menschen dabei, ihr Leben aus diesem Glauben heraus zu gestalten.

5.2.4 Schlussfolgerungen

- Mit Menschen und nicht mehr für Menschen planen und durchführen (gilt für alle Altersgruppen).
- Über den Weg der Beziehungen einzelne Jugendliche zur Mitarbeit gewinnen.
- Bestehendes gut oder besser machen.

- Obligatorischen Angebote weiterhin gut machen oder rasch verbessern, weil da (ohne grossen Werbeaufwand) die meisten Jugendlichen schon anwesend sind.
- Zielgruppen-orientierte Angebote entwickeln.
- Klares Profil der verschiedenen Angebote erarbeiten.
- Fassbare und befragbare Personen für Leitungsfunktionen ausbilden.
- Erlebnisse ermöglichen.
- Möglichkeiten zum Engagement (jes) schaffen (→ www.afgj-jes.ch).
- Angebote nach der Konfirmandenzeit für junge Erwachsene www.ejwue.de/junge_erwachsene.
- Prüfung des Personaleinsatzes nach Aufgabenverteilung, Finanzaufwand, Begabungen. Umsetzung der möglichen Konsequenzen.
- Zusammenarbeitsmöglichkeiten mit Nachbargemeinden ernsthaft überprüfen.

5.3 Für das Amt für Gemeinde-Jugendarbeit

5.3.1 Schlussfolgerungen

- Kantonalkirchliche Ausbildung anbieten für die Schulung von freiwilligen jungen Menschen für ihr Engagement in der Ortskirchgemeinde (→ Steps SG, Pace ZH, Accos FR)
- Zweiter Anlauf für die Lancierung von Jes (Jugendliche engagieren sich) unter Zuhilfenahme der Impulse aus den Büchern «Das Prinzip Sehnsucht» und «Das TRAINEE-Programm»
- Ressorttreffen neu konzipieren: Eingeladen sind jeweils die Gemeinden der gleichen Grössenordnung (Kapitel 4.1)
- Weiterführung der Kontakte zu den örtlichen sozial-diakonisch Mitarbeitenden im Jugendbereich
- Konsequente und regelmässige persönliche Kontaktpflege mit den Ressortverantwortlichen «Freizeitangebote»



6. Dank

- ein herzlicher -

- ☺ an die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchgemeinden im Kanton Thurgau, die mir in den vergangenen Jahren bei den persönlichen Begegnungen von ihren Erfolgen und Abstürzen erzählt haben und mir damit ermöglichten, einzelne Dinge in grösseren Zusammenhängen zu erkennen.



- ☺ an die Pfarrpersonen und SDM's, die mir ihre Zeit geschenkt haben, indem sie die Umfrage im Sommer 2006 ausgefüllt haben.
- ☺ an Karin Curty, Basel; Regula Dürr, Bern; Paul Baumann, St.Gallen und Steffen Emmelius, Aadorf. Sie haben Teilstücke meiner Arbeit zum Teil minutiös begutachtet und mit ihren Hinweisen und Korrekturen dazu beigetragen, dass die Arbeit verständlich bleibt und nicht nur mir Gewinn bringt (so hoffe ich doch).
- ☺ an den Evangelischen Kirchenrat, der mir - mit der Möglichkeit eines Fortbildungsurlaubes nach 12 Dienstjahren - den Freiraum gegeben hat, einem für mich wichtigen Thema vertieft nachzugehen.
- ☺ an meine Ehefrau Dora, die mit ihren kritischen Rückfragen geholfen hat, Ordnung in meine Überlegungen zu bringen.
- ☺ an verschiedene Personen, die mich darauf hinwiesen, gut zu überlegen, ob ich Schwachstellen in dieser schriftlichen Form wirklich benennen möchte (einige habe ich daraufhin «weg-deletet» oder etwas moderater formuliert).

Frauenfeld, den 22. Februar 2007

Heinz Wilhelm

7. Anhang

7.1 95 Thesen

6. Die normalen Gottesdienste sind der Jugendkultur fremd.
7. «Unsere multikulturelle Gesellschaft ist aufgesplittert in unterschiedliche soziale Gruppen, Szenen und Milieus. Jede Gruppierung hat ihre eigenen Rituale, Kultur, Sprache und Verhaltenskodices. Die vergleichsweise homogene Gesellschaft des 19. Jahrhunderts gehört längst der Vergangenheit an.» (Alexander Garth)
8. Diese Entwicklung hat Kirche in weiten Teilen verschlafen.
9. Während wir «Einslive» hören, wird in der Kirche weiterhin fast ausschliesslich «WDR 3» gespielt.
10. Die Sprache der Kirche in Liedern und Liturgie ist für uns fremd.
11. Verkündigung muss in Alltagssprache erfolgen.
12. E-Gitarre und Schlagzeug sind genauso heilig wie Orgel und Posaunen.
13. Selbst die in Kirchen als modern geltende Musik hängt unserer Realität fast 30 Jahre hinterher.
14. In der Kirche sollten genauso viele Popkonzerte wie Orgelkonzerte stattfinden.
15. Die Bildersprache in kirchlichen Liedern ist meist für uns nicht nachvollziehbar.
16. Gottesdienste dürfen keine monotonen Ein-Mann-Shows sein.
17. Gottesdienste sollten auch interaktiv sein.
18. Wo neue Medien sinnvoll sind, sollten sie auch eingesetzt werden.
19. Wo neue Medien Menschen ausschliessen, müssen diese Medien kritisiert werden.
20. Wir brauchen lebensnahe und verständliche Predigten.
21. Die klassische Frontalpredigt ist nicht die einzig legitime Verkündigungsmethode.
22. Die starre Einrichtung vieler Kirchen hat auf uns, die Jugend, eine abschreckende Wirkung.
23. Die sakrale Symbolik der Kirchenräume bleibt uns verschlossen.
24. Mit dem Wort «Kirche» verbinden wir: altmodisch, irrelevant, lebensfern.
25. Wenn Kirche aber altmodisch, irrelevant und lebensfern ist, kommt sie ihrem ausdrücklichen Auftrag, nämlich Salz, Licht und die Stadt auf dem Berg zu sein, nicht nach.
26. Junge (auch nicht ordinierte) Leute sollen verkündigen und predigen. Die Begabung zu einem kirchlichen Amt (Gemeindeleitung, Verkündigung, Seelsorge) ist wichtiger als ein akademischer Abschluss.
27. Das Priestertum aller Glaubenden gilt auch für uns. Was bedeutet dies für die Verwaltung von Sakramenten? Diese Frage gehört auf die Tagesordnung. Dürfen wir zum Beispiel auch ohne Pfarrer oder Pfarrerin im Jugendgottesdienst Abendmahl feiern?
28. Wir als Jugendliche müssen über die Gestaltung unserer Gottesdienste selbst entscheiden dürfen.
29. Wir wissen selbst am besten, welche Art von Jugendarbeit für uns gut ist. Deshalb müssen wir über die Methoden der Jugendarbeit aktiv mitbestimmen.
30. Wir müssen an Finanzentscheidungen beteiligt werden. Wir müssen zum Beispiel mitentscheiden dürfen, ob Kirchensteuergelder für Jugendarbeit oder für Kirchenmusik ausgegeben werden.
31. Wer in finanziellen Problemsituationen bei der Jugendarbeit spart, spart an der Zukunft der Kirche.
32. Wer diakonische Jugendarbeit aufgibt, vernachlässigt einen wichtigen Teil seines biblischen Auftrages.
33. Wer sich nur ums Geld dreht, der hat auch nur Geld verdient.
34. Der Leib Christi ist wichtiger als ein ausgeglichener Haushalt.
35. Jesus Christus und nicht die Kirchensteuer ist die Existenzgrundlage der Kirche. Glaube lässt sich nicht kaufen.
36. Weil Kirche kulturelle Barrieren errichtet hat, können wir als junge Christen unseren Freunden das Evangelium kaum vermitteln.
37. Kirche nimmt diese Barrieren oft selbst nicht wahr. Für uns Jugendliche sind sie aber umso realer.

38. Normale Jugendliche haben heute fast keine Chance, zu Jesus Christus zu finden. Dabei sind viele fasziniert von der Person Jesus Christus – aber abgeschreckt von der Institution Kirche.
39. Jede Generation muss die passende Form von Kirche für sich neu erfinden (Inkulturation des Evangeliums).
40. Der kirchliche Konfirmandenunterricht ist meist der Versuch, Jugendliche in eine ihnen fremde Kirchenkultur zu integrieren. Es muss aber im Gegenteil darum gehen, das Evangelium in der Kultur der Jugendlichen erfahrbar zu machen.
41. Seelsorge beschränkt sich nicht nur auf Alte und Kranke.
42. Wir brauchen Menschen, die uns ernst nehmen und uns zuhören, keine Stellenstreichungen von DiakonInnen und SozialarbeiterInnen.
43. Wir müssen an allen uns betreffenden Entscheidungen beteiligt sein.
44. Es geht primär um Gottes Liebe, nicht um Pflichten, Regeln und moralische Vorstellungen. Diese resultieren zwar aus Gottes Liebe, ihre Einhaltung darf aber keine Voraussetzung für den Zugang zu ihr sein.
45. Kirchen müssen offene Räume für uns bieten.
46. Wir wollen eine Kirche, die uns ein echtes Zuhause bietet, das heisst einen Ort, an dem Gemeinschaft erfahrbar ist.
47. Kirche soll für uns ein geistliches Zuhause sein. Das heisst, dass wir dort Orientierung, ein offenes Ohr, Annahme, Vergebung und gelebten Glauben finden.
48. Wir wollen lebendige Spiritualität.
49. Kirche muss eine heilende und tröstende Gemeinschaft sein.
50. Kirche funktioniert meist nach dem Muster «behave, believe, belong»: Erstmal muss man sich anpassen, dann darf man glauben, dann gehört man auch irgendwann dazu. Es müsste aber genau umgekehrt funktionieren: Zuerst ist man akzeptiert, dann glaubt man, dann ändert man sein Verhalten («belong, believe, behave»).
51. Wir wollen Kirche als ein Netzwerk von Beziehungen, eine Beziehungskirche, keine Institution.
52. Das parochiale System ist überholt. Persönliche Beziehungen sind wichtiger als geographische Nähe.
53. Kirche hat ein Glaubwürdigkeitsproblem. Sie darf nicht länger Wein predigen und Wasser verteilen. Wer sagt «Die Jugend ist unsere Zukunft!» darf die Jugend nicht auf den Strassen verkümmern lassen.
54. Kirche muss Alternativen zu einem selbstzentrierten Leben verstärkt deutlich machen.
55. Kirche muss ethische Orientierung geben. Sie darf dabei niemanden wegschicken oder verurteilen.
56. Kirche muss Antworten auf die Fragen der Zeit geben und diese respektvoll und verständlich kommunizieren.
57. Der Sonntagmorgen ist für viele von uns Jugendlichen eine geradezu unmögliche Zeit für den Gottesdienstbesuch.
58. Gottesdienst ist nicht nur eine Veranstaltung, sondern ein Lebensstil.
59. Pfarrerrinnen und Pfarrer müssen «im Leben stehen» und nicht daneben.
60. Konfirmandenunterricht darf nicht von Pfarrern gemacht werden, die nicht mit uns umgehen können.
61. Wir können heute bei Jugendlichen keinerlei christliche Sozialisation mehr voraussetzen. Deswegen müssen Rituale transparent gemacht werden. Im kirchlichen Konfirmandenunterricht geschieht dies oft nicht.
62. Wir wollen mehr Ökumene. Unser gemeinsamer Nenner ist Jesus Christus. Konfessionelle Unterschiede spielen für uns eine untergeordnete Rolle.
63. Konfessionelle Unterschiede sind kein Grund zur Trennung, sondern Anlass zum kreativen Dialog.
64. Jesus ist radikal. Unser aller Problem ist, dass wir es nicht sind.
65. Wenn Nächstenliebe konsequent geübt wird, dann ist sie provokant.
66. Die Werte Jesu müssen in der Kirche gelten, auch wenn der Zeitgeist dagegen steht.
67. Wir wollen flache Hierarchien, um die wirklichen Probleme in Angriff zu nehmen, anstatt mit der Kirchenleitung über Scheinprobleme zu diskutieren.
68. Um auf gesellschaftliche Strömungen reagieren zu können, muss Kirche in ihren Strukturen flexibler werden, ohne dabei von ihren Bekenntnissen abzurücken.

69. Wir dürfen nicht länger darüber jammern, dass die Menschen nicht zu uns kommen, sondern müssen endlich konsequent dahin gehen, wo die Menschen sind.
70. Kirche darf sich nicht für ihre Botschaft schämen. Es gibt eine grosse Sehnsucht nach religiöser Orientierung. Das Problem ist, dass Kirche bei der Verkündigung ihrer Botschaft unter ihren Möglichkeiten bleibt.
71. Die Auferstehung Jesu und die biblischen Wunder dürfen in der Kirche nicht verneint werden.
72. Kirche muss multikulturell werden.
73. Kirche in Deutschland muss sich für Menschen aus anderen Kulturen und Ländern öffnen.
74. Wir haben ein Recht auf unsere Individualität, trotzdem müssen wir als ein Ganzes zusammenwirken. Dies geht nicht ohne den Heiligen Geist.
75. Kirche muss sich in allen Bereichen für die Benachteiligten einsetzen.
76. Der Masstab politischen Handelns der Kirche müssen die Schwächsten sein.
77. Als Gegenpol zur wirtschaftlichen Globalisierung muss die Kirche für eine geistliche Globalisierung arbeiten. Dies beinhaltet das Eintreten für die Opfer der ungerechten wirtschaftlichen Strukturen.
78. Verkündigung ohne Diakonie ist tot – Diakonie ohne Verkündigung ist leer!
79. Kirche darf nicht gemanagt werden wie ein Wirtschaftsunternehmen.
80. Gebet darf nicht zur protokollarischen oder liturgischen Form verkommen.
81. Wer nicht betet, muss sich auch nicht wundern, dass nichts passiert.
82. Unterschiedliche Gebetsformen haben ihre Berechtigung und müssen mit Leben gefüllt werden.
83. «Wer nicht für die Juden schreit, darf auch nicht gregorianisch Singen.» (Bonhoeffer) Für uns bedeutet das: Wer sich nicht für die Geringsten in der Gesellschaft einsetzt, soll es auch nicht für die Kirchenmusik tun.
84. Wir brauchen mehr niederschwellige Angebote.
85. Kirche muss in die Zukunft investieren, nicht ängstlich Liebgewonnenes verteidigen.
86. Innovative Risikoprojekte müssen gefördert werden.
87. Mission ist der Wachstumsmotor der Kirche.
88. Um die Zukunft der Kirche sinnvoll zu gestalten, muss in missionarische Aktivitäten investiert werden.
89. Die momentane Kirchenstruktur verhindert Gemeindeneugründungen und damit das Wachstum der Kirche.
90. Uns Jugendlichen wird oft vorgeworfen, materialistisch, oberflächlich, spassorientiert, etc. zu sein. In Wahrheit hungern wir aber nach Spiritualität und suchen nach Antworten auf existentielle Lebensfragen.
91. Kirche hat ein Kommunikationsproblem mit uns. Antworten, sofern sie gegeben werden, kommen nicht an.
92. Die Kirche muss mit uns in einen echten Dialog treten. Dieser muss kontinuierlich und ergebnisorientiert geführt werden.
93. Bei künftigen Prioritätensetzungen innerhalb der Kirche müssen wir massgeblich beteiligt werden.
94. Auf Synoden und in den Presbyterien muss mit uns geredet werden, nicht über uns oder mit Leuten, die angeblich für uns sprechen.
95. Wenn Kirche im 21. Jahrhundert nicht bedeutungslos werden will, braucht sie eine neue Reformation.

7.2 Fragebogen

Zwischen 15 + 18 rund um die Kirche

Fragebogen zum Besuch von kirchlichen Angeboten

durch Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren.

Eine kleine Studienarbeit im Rahmen des Fortbildungsurlaubes von Heinz Wilhelm
Beauftragter für Gemeinde-Jugendarbeit der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Bedienungshinweis: Mit der Tabulator-Taste kann direkt zu den Eingabefeldern gesprungen werden.

15 – 18 Jährige in der Evangelischen Kirchgemeinde ⁰¹ (Name der KG)

Anzahl Mädchen der Jahrgänge 1988 – 1991 ⁰²

Anzahl Knaben der Jahrgänge 1988 – 1991 ⁰³

1. Für Jugendliche dieser Altersgruppe bietet unsere Kirchgemeinde folgende **Angebote** an:

^a Angebot	^b Bieten wir an	^c Mädchen	^d Knaben	^e Intervall
⁰⁴ Religionsunterricht	⁰⁵ <input type="checkbox"/>	⁰⁶	⁰⁷	⁰⁸
⁰⁹ Konfirmationsunterricht	¹⁰ <input type="checkbox"/>	¹¹	¹²	¹³
¹⁴ MitarbeiterIn in Jungschar	¹⁵ <input type="checkbox"/>	¹⁶	¹⁷	¹⁸
¹⁹ Jugendchor/Musikangebot	²⁰ <input type="checkbox"/>	²¹	²²	²³
²⁴ Jugendgottesdienst	²⁵ <input type="checkbox"/>	²⁶	²⁷	²⁸
²⁹ Kreativ-Nachmittage	³⁰ <input type="checkbox"/>	³¹	³²	³³
³⁴ Kirchlicher Jugendtreff	³⁵ <input type="checkbox"/>	³⁶	³⁷	³⁸
³⁹ Tanzgruppe / Roundabout	⁴⁰ <input type="checkbox"/>	⁴¹	⁴²	⁴³
⁴⁴ Lager (Schulferien oder Homeweek)	⁴⁵ <input type="checkbox"/>	⁴⁶	⁴⁷	⁴⁸
⁴⁹ Teensclub	⁵⁰ <input type="checkbox"/>	⁵¹	⁵²	⁵³
⁵⁴ Jugendhauskreis/Kleingruppe	⁵⁵ <input type="checkbox"/>	⁵⁶	⁵⁷	⁵⁸
⁵⁹	⁶⁰ <input type="checkbox"/>	⁶¹	⁶²	⁶³
⁶⁴	⁶⁵ <input type="checkbox"/>	⁶⁶	⁶⁷	⁶⁸
⁶⁹	⁷⁰ <input type="checkbox"/>	⁷¹	⁷²	⁷³

Bemerkungen zu

- ^aAngebot: Ergänzen Sie bitte mit zusätzlichen örtlichen Angeboten.
- ^bBieten: Kreuzen Sie das Feld mit x an, falls dieses Angebot in Ihrer Kirchgemeinde durchgeführt wird.
- ^cMädchen: Wieviele Mädchen (des Feldes 02) besuchen schätzungsweise dieses Angebot (Überschneidungen sind möglich)
- ^dKnaben: Wieviele Knaben (des Feldes 03) besuchen schätzungsweise dieses Angebot (Überschneidungen sind möglich).
- ^eIntervall: wöchentlich, 14-täglich, monatlich, quartalsweise, halbjährlich, Projekt, jährlich, etc.

2. Welche drei Angebote stufen Sie als die aus Sicht der Zielgruppe (15-18) **attraktivsten** ein?

74

75

76

3. Welche Gründe scheinen entscheidend zum **Erfolg** beizutragen?zu Feld 74 ⁷⁷zu Feld 75 ⁷⁸zu Feld 76 ⁷⁹

Auswahl von Möglichkeiten und Ihre eigenen Beobachtungen:

Ganzheitliches Programm (Kopf-Herz-Hand), Leitung durch Team, persönlicher Kontakt und Nähe, «richtiger» Zeitpunkt, junge Leitungspersonen, gutes Image, permanente Neuzugänge, geschulte Mitarbeiterinnen, attraktives Programm, Zielgruppenorientierung, regelmässige Werbung, etc.

4. Welche Gründe vermuten Sie bei den restlichen Angeboten für den **fehlenden** Durchbruch und die Akzeptanz der Angebote, des Angebotes bei den Jugendlichen?

80

81

82

83

84

Auswahl von Möglichkeiten und Ihre eigenen Beobachtungen:

Einseitiges Programm (nur Kopf), «alte» Leitung, Distanz zwischen Leitung und TeilnehmerInnen, zeitlich unglücklich positioniert, Leitung durch Einzelperson, geschlossene Gruppe, unklares Programmangebot, fehlende Werbung, etc.

5. Wie sieht in Ihrer Gemeinde das Angebot aus, das sich speziell an Jugendliche (und junge Erwachsene) nach der Konfirmation richtet? ⁸⁵
6. In welchen Gruppen, an welchen Orten bewegen sich Jugendliche in Ihrer Gemeinde, wenn sie **nicht** an den kirchlichen Angeboten teilnehmen? ⁸⁶
7. Welches kirchliche Angebot macht Ihnen speziell Freude und könnte für andere Kirchgemeinden im Thurgau Ansporn und **Anregung** geben? ⁸⁷
8. Führt Ihre Gemeinde den Konfirmandenunterricht – als bedeutendes Angebot während dieser Altersphase – in einer **speziellen** Form durch? Wenn ja, bitte ich Sie, eine kurze Beschreibung zu Form, Methodik, Inhalt zu notieren (oder als Beilage anzuheften). ⁸⁸
9. Anregungen, Hinweise, Bemerkungen ⁸⁹
10. Die Fragen wurden beantwortet von ⁹⁰ am 00.00.2006.

Die Retournierung dieses Formulars (als Mail-Anhang oder als Ausdruck per Briefpost) ist erbeten **bis zum 12. August 2006**

an
Heinz Wilhelm
Broteggstrasse 26
8500 Frauenfeld
052 721 74 08
heinz.wilhelm@mhs.ch

Die Ergebnisse der Rückmeldungen, meine eigenen Beobachtungen und Recherchen, Hinweise auf weitere und neue Möglichkeiten werde ich zusammenfassen und Ihnen gegen Ende des Jahres 2006 zukommen lassen.

Mit herzlichem Dank und freundlichem Gruss
Heinz Wilhelm

7.3 Die KKJ-Plattform

7.3.1 Informationsfluss in der Kirchgemeinde

Die Verordnung «Kirche, Kind und Jugend» hat bislang Getrenntes (Kinder- und Jugendarbeit / Gottesdienstliches Feiern mit Kindern und Jugendlichen / Religionsunterricht und Konfirmation) zusammengefasst. Aber ist in Ihrer Kirchgemeinde auch organisatorisch verbunden, was zusammengehört?

Kennen sich alle freiwilligen und hauptamtlichen Mitarbeiter im Bereich KKJ?

Wie vermeiden wir Einseitigkeiten und Rivalität unter den verschiedenen Arbeitsbereichen?

(Jugendtreff, Kindergottesdienst, Religionsunterricht, Roundabout, Chor/Band, Jugendgottesdienst, LordsMeeting, Konfirmandengruppen, Cevi/Jungchar, Fiire mit de Chliine, Teenager-Club, Jugendclub, Jugendhauskreise, etc., etc.)

- Wissen die Mitarbeitenden, was Ziele, Aufgaben und Probleme der anderen Bereiche sind?
- Gibt es ein Forum, um regelmässig Terminabsprachen zu treffen?
- Wo können die aktuelle Erfahrungen der Praxis ausgetauscht und ausgewertet werden?
- Wie können Mitarbeitende auf dringende Situationen aufmerksam machen?
- Wie gelangen Anträge von - auch freiwilligen - Mitarbeitenden in die Kirchenvorsteherschaft (KV)?
- Wie kann sich die KV bzw. die Ressortleitung ein unmittelbares Bild der Tätigkeiten und Probleme im Bereich KKJ machen?
- Wie kann die geleistete Arbeit sinnvoll miteinander verbunden werden?
- Wie kann das vorhandene Geld am sinnvollsten eingesetzt werden, ohne dass freiwillige Mitarbeiter das Gefühl haben, ausgegrenzt zu werden?
- Woher nimmt die KV die Informationen, um bei KKJ-Fragen rechtzeitig und kompetent entscheiden zu können?

7.3.2 Informationsfluss im KKJ-Bereich verbessern

Die KKJ-Plattform versammelt regelmässig alle freiwilligen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen zur gegenseitigen Information und Begegnung:

- Wer ist wer? Alle Mitarbeitende kennen sich und wissen voneinander.
- Was ist geplant? Termine absprechen.
- Was läuft? Unterstützung geben /anfragen
- Wo drückt der Schuh? Lösungen suchen und entwickeln.
- Budget? Ausgaben im Rahmen der Möglichkeiten planen und absprechen.
- Und, und, und ...
- Leitung: KV-Mitglied mit Schwerpunkt KKJ oder Hauptamtlicher.
- Zusammensetzung: Alle Verantwortlichen der einzelnen Bereiche,
- KV-Ressortverantwortliche aus den KKJ-Bereichen,
- eventuell Vertreter von Partnergemeinden.

7.4 Literaturverzeichnis

-
- | | |
|---|--|
| Barocka A. (Hg.)
(2006) | Psychotherapie und Seelsorge
Kassel: Akademie für Psychotherapie und Seelsorge
Magazin 3/2006 |
| Baumann P.
(2000) | Kinder- und Jugendleitbild
St.Gallen: Arbeitsstelle für Jugendfragen und Diakonie |
| Blaser R.
(2005) | Was bringt mir das?
Zürich: Hochschule für Soziale Arbeit. Diplomarbeit |
| Bovay C.
Broquet R.
(2004) | Religionslandschaft in der Schweiz
Neuenburg: Bundesamt für Statistik |
| Campiche R.J.
(2004) | Die zwei Gesichter der Religion
Zürich: TVZ |
| Campiche R.J.
Dubach A.
(1993) | Jede(r) ein Sonderfall?
Zürich: NZN-Buchverlag |
| Donders P.Ch.
(2001) | Mitarbeiter fördern und fordern
Aslar: Gerth Medien |
| Douglass K.
(2001) | Die neue Reformation
Stuttgart: Kreuz Verlag |
| Evang. Kirchenrat
(1999) | Konzept und Verordnung Kirche, Kind und Jugend
Frauenfeld: Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau |
| Evang. Kirchenrat
(2006) | Jahresbericht 2005
Frauenfeld: Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau |
| Faix T.
(2003) | Mentoring
Neukirchen-Vluyn: Aussaat-Verlag |
| Knapp W. (Hg.)
(2002, 2. Auflage) | 150 Tipps und Tricks für die Jugendarbeit
Stuttgart: Buch & Musik |
| Krebs R.
Grosser A.
von Schemm B.
(2005) | Das Prinzip Sehnsucht
Stuttgart: Buch & Musik |
| Krebs R.
Kanzleiter G.
(2005) | Das TRAINEE-Programm
Stuttgart: Buch & Musik |
| Marthaler R. (Hg.)
(2006) | Kirche 16+
Bern: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn |
-

Müller C. (2006)	Empirische Zugänge zur Religiosität von Familien Bern: Institut für Praktische Theologie Beilage zur Reformierten Presse 40/2006
Roehlkepartain J.L. (1998, 7. Auflage)	150 Arten, wie du jungen Menschen zeigen kannst, dass sie dir wichtig sind Weinfelden: Amt für Gemeinde-Jugendarbeit
Shell Deutschland (Hg.) (2006)	Jugend 2006 – Eine pragmatische Generation unter Druck 15. Shell Jugendstudie 2006
Stürm K. (Hg.) (2006)	Der Jugend Raum geben Stuttgart: Evangelisches Jugendwerk in Württemberg UnterUns 6
Wilhelm H. (2004)	Arbeitsheft Kinder- und Jugendarbeit im Freizeitbereich Weinfelden: Amt für Gemeinde-Jugendarbeit
Ziebertz H.-G. Riegel U. Kalbheim B. (2004)	Religiöse Orientierungen westdeutscher Jugendlicher IRP – Impulse 3/2004 Freiburg: Institut für Religionspädagogik www.irp-freiburg.de/fileadmin/user_upload/Gymnasium/impulse/04-03-IRP-IMP.pdf

7.5 Bildnachweis

PhotoAlto CD 66 Urban Teens Patrick Sheandell O'Carroll

PhotoAlto CD 79 Teens at home Patrick Sheandell O'Carroll

